

25.

—

28.

05.

16

27.
Schaffhauser
Jazzfestival

EINE BEILAGE DER
SCHAFFHAUSER NACHRICHTEN
SCHAFFHAUSER AZ
WOZ DIE WOCHENZEITUNG

 Schaffhauser
Kantonalbank

prohelvetia



Schaffhauser Nachrichten

MIGROS
kultur ozent

kultur
kantons
sura

FONDA
TION
SUISA

ERNST GÖHNER STIFTUNG

PROGRAMM 19. BIS 28. MAI 2016

KULTURZENTRUM-KAMMGARN

Eintritt pro Abend** Fr. 46.-/30.- (Legi), Festivalpass Fr. 125.-
inkl. TapTab und Haberhaus

MITTWOCH, 25. MAI

Türöffnung 19.30 Uhr

20.15 Uhr Kappeler/Zumthor

21.30 Uhr Marena Whitcher's Shady Midnight Orchestra

DONNERSTAG, 26. MAI

Türöffnung 19.00 Uhr

Ein Abend zum 75. Geburtstag von Irène Schweizer

19.30 Uhr «Irène Schweizer's Choice» Domenic Landolf Trio

20.30 Uhr «Irène Schweizer's Wish» Joëlle Léandre Solo

21.15 Uhr Irène Schweizer Solo

FREITAG, 27. MAI

Türöffnung 19.30 Uhr

20.15 Uhr Lucia Cadotsch Speak Low

21.15 Uhr Luzia von Wyl Ensemble

22.30 Uhr Lisette Spinnler Quartett

SAMSTAG, 28. MAI

Türöffnung 19.30 Uhr

20.15 Uhr Claire Huguenin – Jibcae

21.15 Uhr Marie Krüttli Trio

22.30 Uhr Sarah Buechi – Shadow Garden

HABERHAUS BÜHNE

Türöffnung 20.00 Uhr

Eintritt pro Abend Fr. 20.- / 15.- (Legi), mit Festivalticket freier Eintritt
Zusammenarbeit mit Live-Musikveranstaltungen

FREITAG/SAMSTAG, 27./28. MAI

20.30 Uhr Scherrer/Brodbeck/Gisler/Strüby

TAPTAB-MUSIKRAUM

Eintritt pro Abend Fr. 15.- / 10.- (Legi und Rasa Member Card), mit
Festivalticket freier Eintritt

FREITAG, 27. MAI

Türöffnung 22.00 Uhr

23.00 Uhr Vistor

DJ Duck Lover vor und nach der Live-Show

SAMSTAG, 28. MAI

Türöffnung 22.00 Uhr

23.30 Uhr OY

DJ Duck Lover vor und nach der Live-Show

SPONSOREN/SERVICE

Stadtplan/Jazz im Radio SRF 2/Impressum/Züge/Übernachten

INFO/TICKETS/RESERVATION

E-Mail info@jazzfestival.ch

Vorverkauf Saitensprung, Unterstadt 27, Schaffhausen

Starticket, www.starticket.ch

Internet www.jazzfestival.ch; www.facebook.com/Schaff-
hauser.Jazzfestival; SHJazzfestival (Twitter)

Telefon +41 52 533 26 72

13. SCHAFFHAUSER JAZZGESPRÄCHE

In Zusammenarbeit mit der Hochschule Luzern – Musik, Zürcher Hoch-
schule der Künste, Pro Helvetia und Schweizer Musik Syndikat SMS

SAMSTAG, 28. MAI

13.00 bis 18.00 Uhr

Eintritt frei, Hotel Rüden

13.00 Uhr Irène Schweizer zum Auftakt

13.40 Uhr Dozierende lernen, Studierende lehren – neue
Ansätze in der Musikausbildung

14.15 Uhr Künstlerische Inspiration in der Familie

15.00 Uhr Kaffeepause

15.30 Uhr Wann ist ein Jazzmusiker/eine Jazzmusikerin alt?

16.00 Uhr Altersweisheit trifft Sturm und Drang: Vorbilder
und Inspirationsquellen

16.45 Uhr Irène Schweizer, Buchvernissage: Dieses
unbändige Gefühl der Freiheit

17.00 Uhr Das Schweizer Musik-Syndikat und die
Hochschule Luzern – Musik laden zum Apéro

STADT-KLANGWANDERUNG MIT ANDRES BOSSHARD UND KLANGINSTALLATION IN DER RHYBADI

In Zusammenarbeit mit Naturpark Schaffhausen, Schule Neunkirch und
Hochschule Luzern – Musik

Teilnahme kostenlos, Dauer etwa 70 Minuten, bitte anmelden über
info@jazzfestival.ch oder Tel: 052 533 26 72

Führungen

Samstag, 21. Mai 12.00 und 15.00 Uhr

Sonntag, 22. Mai 11.00, 15.00 und 17.00 Uhr

Treffpunkt: Platz 8, Unionsdruckerei, Schaffhausen

VEBIKUS KUNSTHALLE SCHAFFHAUSEN AUSSTELLUNG PLAKATENTWÜRFE

In Zusammenarbeit mit der Hochschule Luzern, Design & Kunst,
Studienrichtung Graphic Design, sowie Vebikus Kunsthalle

Vernissage Freitag, 27. Mai 18.00 Uhr

Geöffnet: 26. bis 28. Mai, 18.00 bis 20.00 Uhr und in den Konzertpausen
(Eintritt frei)

WALD-/WASSER-KLANGINSTALLATION

Von Ernst Thoma, inspiriert durch das Klangprojekt (Eintritt frei)

Samstag 21. Mai 12.00 bis 17.00 Uhr

Sonntag 22. Mai 12.00 bis 18.00 Uhr

KINO KIWI-SCALA: «MELODY OF NOISE»

Das Schaffhauser Jazzfestival präsentiert in Zusammenarbeit mit dem
Kino Kiwi-Scala den Film «Melody of Noise» von Gitta Gsell. Unter an-
derem mit Bruno Spoerri, Julian Sartorius, Andres Bosshard, Big Zis und
Franz Treichler

19. bis 22. Mai Jeweils 17.00 Uhr, zudem am 25. Mai 20.00
Uhr. Am 21. Mai im Anschluss an den Film Gespräch mit Gitta Gsell und
Andres Bosshard.

** Nur an der Abendkasse: Inhaberinnen und Inhaber einer Maestro-Karte oder
Maestro-STUcard der Schaffhauser Kantonalbank (+Begleitperson) erhalten
5 Franken Ermässigung auf den Eintritt von Fr. 46.-/30.-

Rhubad!



URS RÖLLIN, BARBARA ACKERMANN UND HAUSI NAEF

WILLKOMMEN AM SCHAFFHAUSER JAZZFESTIVAL

Der Honigwind weht. Was für ein wunderbarer Satz. Paradiesische Bilder tauchen auf. Die Sandals, einer der grössten Ureinwohnerstämme des indischen Subkontinents, sagen: «Wir leben im Klang.» Wenn der Honigwind weht, sind das Sichtbare und das Hörbare, das Unmittelbare und das Ferne, das Persönliche und das Öffentliche im richtigen Verhältnis. Dann verwandelt sich Harmonie in ein Gefühl der Zusammengehörigkeit. Murmelnde Stimmen, Kindergeklächter, Tierlaute, Vogelgezwitscher, Küchengeräusche, Klopfeichen und Geflüster sind Bestandteile des Honigwinds. Bei uns ist der Honigwind angereichert mit Auto- und Flugzeuggeräuschen. Wir aber reden von Lärm und versuchen erfolglos, mit Milliarden von Franken unser «Murmeln, Surren und Brummen» zu unterdrücken oder mit Kopfhörern wegzusperren.

Der Klangkünstler, Forscher und Entdecker Andres Bosshard lädt uns ein, mit ihm zusammen die Gassen der Schaffhauser Altstadt neu zu entdecken. Er hat mit Mikrofonen bestückte Ballons dabei und lässt uns lauschen, was die Tauben auf den Strassenlaternen hören. Wir alle machen gemeinsam öffentlich Geräusche – wir reden, rascheln, laufen, lachen: Das ist die gemeinsame Symphonie von 25000 Spaziergängerinnen, Sprechsängern und Automotoren des Schaffhauser Bevölkerungsorchesters. Wussten Sie, dass auch unsere Haut, unsere Knochen und unser Blut mitlauschen, wenn Gespräche als Murmelstrom um die Hausecken dröhnen oder Flugzeuge vom Himmel schreien? Andres Bosshard, der Erfinder des Bieler Klangturms an der Expo.02, macht mit seinem Klangspaziergang durch die Altstadt erlebbar, dass sich im vermeintlichen Lärm in Wahrheit quirlige Melodien mit verrückten Harmonien zum aufregenden «Hier und jetzt»-Soundtrack zusammenkomponieren. Schaufensterscheiben, Balkone oder Bushäuschen multiplizieren die urbane Symphonie. Und zum Schluss tauchen wir in der Rhybadi in das Wasserklangballett des Steiner Sounddesigners Ernst Thoma ein, während Klänge aus dem Wald, von drei Neunkircher Schulklassen aufgenommen, im Mannehägli auf Flosslautsprechern den Badi-

Eröffnungsschwimmerinnen und den wunderfitzigen Schwänen um die Ohren wehen. Wie Schaffhauser Jazzfestival-Wind vielleicht?

Wir feiern am Donnerstag den 75. Geburtstag von Irène Schweizer, der Weltbürgerin, Künstlerin und Jazzpionierin. Als «Fräulein Schweizer» hat sie mit 19 mit ihrem Trio als erste Frau den Schweizer Amateur-Jazzwettbewerb gewonnen. «Für Frauen war das gar nicht vorgesehen – als Preis gab es ein Päckchen Zigaretten und ein Herrenhemd», sagt sie. Geraucht wird in der Garnspinnerei Kammgarn von damals nicht mehr, und im Programm stehen dieses Jahr fast ausschliesslich Produktionen von Frauen. Geblieben ist die Faszination des Jazz, als Musik, die verbindet und sich immerzu wandelt. Wir haben Irène Schweizer um einen Wunsch gebeten und freuen uns, ihn mit Joëlle Léandre Bassolo erfüllen zu dürfen. Irène war für Hausi und mich mehr als ein Vorbild. Sie inspirierte uns im Jahr des Berliner Mauerfalls zur Gründung des Schaffhauser Jazzfestivals.

Staunen Sie aber auch über Marena Whitcher im Wunderland. Esther Eppstein bezeichnet die Sängerin als Zeremonienmeisterin, Dompteuse einer irren Zirkustruppe. Mit ihrem Shady Midnight Orchestra setzt sie am ersten Festivalabend einen Kontrapunkt zu der spirituell anmutenden Seelenmusik des grossartigen Harmonium-Schlagzeug-Duos von Vera Kappeler und Peter Conradin Zumthor.

Am Freitag hören wir die Sängerin Lucia Cadotsch, die mit ihrer ersten Band Schneeweiss und Rosenrot bereits Kultstatus erlangte. «Speak Low» heissen ihr neues Trio und ihr erstes Album. Der von Kurt Weill komponierte Jazz-Standard ist Programm, und die zeitgemässe Neuinterpretation lässt aufhorchen. Grossorchestral eintauchen in ihre Kompositions- und Arrangierkunst lässt uns die Luzerner Komponistin Luzia von Wyl. Sie ist eine besondere Entdeckung zwischen den Welten von Jazz und Klassik. Da ist die Herkunft der Basler Jazzsängerin Lisette Spinnler schon eindeutiger. Sie ist uns seit ihrem glanzvollen Auftritt 2007 in bester Erinnerung.

Die junge Pianistin aus St. Imier im Berner Jura Marie Krüttli verkörpert die neue Generation von Jazzmusikerinnen und Jazzmusikern. Sie tritt am Samstag auf. Selbstbewusst und auf höchstem Niveau spielend, präsentiert sie im klassischen Jazztrio ihre eigenen Kompositionen mit Bezügen zu richtungsweisenden Pianisten unserer Zeit. Vor ihr weitet die Genfer Sängerin Claire Huguenin den Jazzbegriff nochmals aus und verschmelzt unbekümmert alles, was ihr Herz berührt. Sarah Buechi ist die Traumbesetzung zum Schluss. Die begabte Vokalistin war schon zweimal an der Seite von Christy Doran respektive Christoph Stiefel in der Kammgarn zu Gast.

Wie jedes Jahr ergänzen weitere Bühnen das Kammgarnprogramm. Da ist das Haberhaus, das am Freitag und Samstag zum Jazzclub mit einem «steady gig» für den genialen Tenorsaxofonisten Andy Scherrer mutiert. Manche bezeichnen ihn als «den besten Jazzsaxofonisten, den die Schweiz je hatte». Im Musikraum TapTab verzaubert Sie am Freitag das Trio Vstitor um Lea Maria Fries und am späten Samstagabend OY, das originelle Duo der ghanesisch-schweizerischen Sängerin Joy Frempong. Die 13. Schaffhauser Jazzgespräche unter der Leitung des Musikjournalisten Michael Zollinger bieten wieder Referate und Podiumsdiskussionen. Dieses Jahr steht der Generationendialog innerhalb der Jazzsociety im Mittelpunkt. Und wir stossen im Zunfthaus zum Rüden auf das Erscheinen einer Biografie über Irène Schweizer an, die der Berliner Jazzautor Christian Broecking verfasste.

Herzlich danke ich im Namen des ganzen Festivalteams allen, die mit ihrer Hilfe das Schaffhauser Jazzfestival unterstützen – Musikerinnen und Helfern, Stadt und Kanton Schaffhausen, Haupt-, Medien- und Co-Sponsoren. Und dir, sehr geehrtes Publikum, dass du dich wieder auf Neues einlässt.

Für das Schaffhauser Jazzfestival
Urs Röllin

FRAUEN IM JAZZ – AUFBRUCH IN EINE NEUE WELT

JAZZ IST MÄNNERMUSIK. IHR URSPRUNG LIEGT IM DUNSTKREIS VON PROHIBITION, ZUHÄLTEREI, ARBEITSLOSIGKEIT UND DROGEN, UND NOCH HEUTE GIBT SICH DAS UMFELD GERNE EXZENTRISCH. ABER HAT DER JAZZ DAS NÖTIG? ODER KOMMEN ENDLICH FRAUEN, DIE AUCH ELEKTRISCHE GITARRE SPIELEN?

VON DANIEL FLEISCHMANN

Als vor nunmehr 26 Jahren, am 16. Mai 1990, Irène Schweizer das erste Schaffhauser Jazzfestival eröffnete, war es keine drei Wochen her, 17 Tage, um genau zu sein, dass in Appenzell, der Hauptstadt des Kantons Appenzell Innerrhoden, die Mehrheit der an der traditionellen April-Landsgemeinde anwesenden Männer die Frage, ob auch Frauen begrifflich als «Landleute» gelten sollen, im Verhältnis 3 zu 2 verneint und sich damit, in der übrigen Schweiz moderater als im Ausland, ein weiteres Mal Hohn und Spott ausgesetzt hatte. Die Abstimmung bildete die markante Schlusspointe eines noch viel markanteren Gesamtgeschehens. 1848 hatten die Schweizer Männer dank der neuen Bundesverfassung das allgemeine und direkte Stimm- und Wahlrecht erhalten; sie benötigten 123 Jahre, bis sie den Frauen das gleiche Recht zugestanden, in etlichen Kantonen einzelne Jahre mehr.

Jazz ist Männermusik.

Das lässt sich kaum bestreiten. Wer einmal eine Big Band auf der Bühne gesehen hat, wo dicht gedrängt achtzehn Männer sitzen, wird zustimmen. Man könnte sich ja damit abfinden. Die Männer müssen auch ihre Biotope haben, wo sie sich austoben können, kein Mensch fragt sich schliesslich, weshalb es so wenige Hammerwerferinnen gibt. Befinden wir uns also in einem Männerbund? **Beat Blaser***

Wenn man die Frage nach der Stellung der Frau im Jazz stellt und den Gründen ihrer überaus mageren Präsenz nachgeht, ist es gut, sich gesellschaftliche und politische Begleitumstände dieser Art vor Augen zu halten. 1990, das war das Jahr, als in den Gemeindeexekutiven der Schweiz der Frauenanteil bei 8,4 Prozent lag, im Nationalrat bei 14 Prozent und im Ständerat bei 5 Prozent. 1990, das war das Jahr, als die Formulierung aus dem Strafrecht fiel, wonach

bestraft werden könne, wer «die körperlichen oder geistigen Kräfte eines ihm untergebenen unmündigen oder weiblichen oder gebrechlichen oder schwachsinigen Angestellten (...) oder Pfléglings bis zur Gesundheitsschädigung oder -gefährdung überanstrengt». 1990, das war das Jahr, als 22 Gewerkschafterinnen die Gewerkschaft Druck und Papier einklagten, weil diese einen Gesamtarbeitsvertrag verabschiedet hatte, der für Hilfsarbeiterinnen tiefere Löhne (2200 Franken) vorsah als für Hilfsarbeiter (2684 Franken). Und 1990, das war das Jahr, als am Schaffhauser Jazzfestival 61 Musikerinnen** auftraten, von denen zwei weiblichen Geschlechts waren, Irène Schweizer und Regula Neuhaus. Das entsprach einem Anteil von 3 Prozent.

Ja, ich glaube, das lässt sich nicht bestreiten. Aber nicht in dem Sinn, wie wir das aus der Armee kennen oder der Feuerwehr oder den Studentenverbindungen, weil diese Art von Kameradschaft viel mehr auf ein uniformes Gemeinschaftsgefühl hinzielt und im Jazz doch die Begriffe Freiheit und Individualität einen sehr hohen Stellenwert besitzen. Also ist es für den Jazz eigentlich nicht nötig, dass die Frauen draussen sind. Sie sind es ja auch nicht in der bildenden Kunst oder in der klassischen Musik.

Dieter Ringli

Der Schlagzeuger Lucas Niggli nennt diese Jahre, die in Wahrheit Jahrhunderte und Jahrtausende waren, «die dunkle Eiszeit der Gleichberechtigung». Sie war im Jahr der Gründung des Schaffhauser Jazzfestivals nicht zu Ende und ist es auch noch heute nicht, denn die geistigen Geröllmassen dieser Epoche, die Moränen im Gelände unseres Stammshirns, erodieren nur langsam. «Vor wenigen Jahren war es, im Gegensatz zu heute, noch nicht vorstellbar, dass eine Frau einen 40-Tönnner lenkt – und Lohnleichheit besteht skan-

dalöserweise immer noch nicht», sagt der 48-jährige Niggli. «Ich bin in einem sehr fortschrittlichen Haus aufgewachsen mit einer überaus emanzipierten Mutter. Aber die wirkliche Teilung der Rollen gelang wohl erst meiner Generation flächendeckender.» Als sein erstes Kind auf die Welt gekommen sei, habe er seinen Job gekündigt und von da an als freier Künstler mit freien Arbeitszeiten gearbeitet – zur Hälfte als Hausmann im Jobsharing mit seiner Partnerin. «Wir mussten uns das erkämpfen. Meine Partnerin hat die mit meiner musikalischen Tätigkeit verbundene unregelmässige Präsenz immer ertragen.»

Ich denke, in männerdominierten Jazzbands hat's immer wieder den Moment gegeben, wo die Aggression als wichtiges Antriebspotenzial genutzt wurde für Jazz. Es gibt ja sogar Musiker, von denen behauptet wird, dass sie extra die Mitmusiker wütend und aggressiv gemacht haben, weil sie meinten, die Musik auf der Bühne würde dann stärker, besser, brennender. **Co Streiff**

Rollenbilder ändern sich nur langsam. Für die Jazzmusik lässt sich diese Feststellung mit einem Blick in die Studienregister der Schweizer Jazzschulen überprüfen. Sie zeigen, dass von den derzeit 440 immatrikulierten Jazzmusikerinnen nur 82 Frauen sind. Dieser Anteil von 19 Prozent ist kaum grösser als vor zehn Jahren, als man 18 Prozent erreichte, und er ist zudem von der Tatsache belastet, dass eine grosse Zahl der weiblichen Studierenden Sängerinnen sind. Valérie Portmann, Leiterin des Studienbereichs Jazz der Hochschule der Künste Bern, spricht von «dramatischen Verhältnissen»: «In der Ausbildung haben wir bei den Instrumenten einen Frauenanteil von 5 bis 6 Prozent. Nur im Gesang gibt es viele Frauen.» Tatsächlich besteht das Klischee der singenden Jazzerin mit erschütternder Deutlichkeit fort: Die deutsche



EINE FRAU, DIE «WIE EINE EXOTISCHE BLUME AUS DER
GANZEN JAZZSZENE HERAUSSTICHT» – DIE GITARRISTIN
UND BANDLEADERIN MONIKA ROSCHER.
FOTO: BERND FREUNDORFER

quality speaks for itself



GIANNINI SWISS DRUMS
 Aegertenstrasse 8 8003 Zürich
 Tel. +41 (0)44 461 76 43 Fax +41 (0)44 461 74 78
 mail: info@giannini-drums.ch web: giannini-drums.ch

AT416140

JAZZ CLUB

STEVEN BERNSTEIN'S «SEX MOB»
 BRIGGAN KRAUS/TONY SCHERR/KENNY WOLLESEN
 Di., 17. Mai

KIRK KNUFFKE TRIO
 MARK HELIAS/BILL GOODWIN, Fr., 3. Juni
 JAN PRAX QUARTETT, Fr., 24. Juni
 THE ART OF THE DUO

RAINER BÖHM/NORBERT SCHOLLY &
 UWE OBERG/SILKE EBERHARD, Sa., 9. Juli
 NATALIA MATEO SEXTETT, Fr., 26. August

JOE HAIDER, JAZZ ORCHESTRA &
 KALEIDOSCOPE STRING QUARTET, Fr., 9. September

LUCIEN BAN QUARTET / ABRAHAM BURTON/JOHN
 HÉBERT/ERIC McPHERSON, Do., 29. September
 THE BAD PLUS / ETHAN IVERSON/REID ANDERSON/
 DAVE KING, Mi., 12. Oktober
 «THE IMPOSSIBLE GENTLEMEN»
 GWILYM SIMCOCK/MIKE WALKER/IAN DIXON/
 STEVE ROBBY ADAM NUSSBAUM, Fr., 21. Oktober
 THEO BLECKMANN QUARTET, Do., 10. November
 ROBIN VERHEYEN
 RUSS JOHNSON/DREW GRESS/JEFF DAVIS
 Do., 1. Dezember
 PABLO HELD TRIO, Fr., 9. Dezember

ALLE KONZERTE IM KULTURZENTRUM GEMS, MÜHLENSTR.13, SINGEN, BEGINN 20.30 UHR
 VORVERKAUF: KULTURZENTRUM GEMS, BUCHHANDLUNG LESEFUTTER SINGEN
 RESERVIERUNG karten@jazzclub-singen.de oder 07731/665 57 UND +41 (0) 52 740 14 80
 EINTRITTSPREIS FÜR SCHÜLER UND STUDENTEN EURO 10.-
www.jazzclub-singen.de, www.facebook.com/jazzclubsingen

A1416910

25 Jahre PC-Shop
 mit Beratung
 und Service!



pcds
 PC Direkt Systems AG

Grubenstrasse 108
 8200 Schaffhausen
www.kaufich.ch

BEST WESTERN PLUS
HOTEL
Bahnhof
 SCHAFFHAUSEN

★ ★ ★ ★

A1416726

Z R M A R A B R A B
 K L E I D E R M A C H E R E I
 N E S C H A F F H A U S E N

Kleine Serien von Kleidern und Accessoires aus hochwertigen Materialien, handgefertigt in meiner Kleidermacherei am Herrenacker.

Barbara Wirz, Herrenacker 12, 8200 Schaffhausen, Tel. 079 212 74 78, www.kleidermacherei.ch, Öffnungszeiten: Freitag 10 -18 Uhr, Samstag 10 -16 Uhr: Übrige Tage nach Vereinbarung.

A1418333



the **bird's eye**
 jazz club

Kohlenberg 20
 4051 Basel
 061 263 33 41
office@birdseye.ch
www.birdseye.ch

Internationaler Jazz –
 live in einzigartiger Atmosphäre

Dienstag bis Samstag ab 20.30 Uhr (Juni/Juli/August
 Mittwoch bis Samstag) Eintritt CHF 8–24
 geschlossen (ausser Spezial-Konzerte)

Sonntag/Montag

A1416727

Meine Zeitung.
Wie, wo, wann ich will.



www.shn.ch/app

Jazzstudie 2016 zu den Lebens- und Arbeitsbedingungen von Jazzmusikerinnen in Deutschland weist nach, dass 86 Prozent der Befragten, die Gesang als Hauptinstrument angeben, Frauen sind, während in den anderen viel gespielten Instrumentengruppen der Männeranteil stark überwiegt. Insgesamt sind von fünf deutschen Jazzern vier männlich.

Ein weiterer Grund, dass Jazz immer noch weitgehend eine Männermusik ist, hat mit den fehlenden Vorbildern zu tun. Sängerinnen gibt es ganz eindrückliche, und dementsprechend hat es häufig Sängerinnen. Da ist wirklich etwas, von dem man sich vorstellen kann, genau, das will ich auch, so möchte ich auch singen oder mich ausdrücken. Das gibt's bei anderen Instrumenten eben viel, viel weniger.

Co Streiff

Die Line-ups der Konzerte in den vergangenen 26 Jahren des Schaffhauser Jazzfestivals sprechen die gleiche Sprache. Seit der Gründung traten 1330 Musikerinnen auf der Kammgarnbühne auf; neun Prozent waren Frauen. Wenn dieses Jahr dieser Anteil 33 Prozent beträgt, dann ist das gewollt und geplant, vielleicht die Erfüllung eines Traumes von Irène Schweizer. Als Urs Röllin, Co-Organisator des Schaffhauser Jazzfestivals, die Musikerin fragte, was sie sich für ihren Geburtstag wünsche, beschrieb sie eine Bühne, auf der gleich viele Frauen wie Männer stehen. Davon hatte die Pianistin schon 1986 geträumt, als sie sich an der Lancierung des Canaille-Festivals beteiligte, eines Frauen-Jazz-Festivals für improvisierte Musik, dessen Ursprung auf die Feminist Improvising Group zurückgeht. Irène Schweizer sagt: «Diese Initiativen waren wichtig, aber wir sind längstens nicht am Ziel. Im Jazz gibt es vor allem Männer und einige Sängerinnen, und die Veranstalter sind noch immer unsensibel für diese Frage.» Eine Ausnahme macht das Festival Women In Jazz in Halle, das seit 2006 existiert. Aber auch hier fragte vor zwei Jahren die Jazzpublizistin Ursula Gaisa kritisch nach der Wirkung. «Wo verstecken sich die Instrumentalistinnen? Jemand wie die Gitarristin Monika Roscher sticht aus der ganzen Szene wie eine exotische Blume heraus. Also – was ist los mit den Women in Jazz, wo ihnen doch ganze Festivals gewidmet werden?»

Jazz ist mit bestimmten Attributen verbunden. Er ist wild, aggressiv, ekstatisch. Frauen sind kulturell leider noch immer anders geprägt; sie neigen dazu, sich im Hintergrund zu halten, sich fremdbestimmen zu lassen, auf Anerkennung zu warten. Nicht, dass männliche Jazzmusiker die Frauen entsprechend manipulierten. Aber wie viele Frauen gibt es wirklich, die so dominante Instrumente wie die Posaune oder die E-Gitarre spielen? **Marianne Doran**

Aber Fortschritte künden sich nicht immer mit Getöse an. Als Antonín Dvořák seine Sinfonie e-Moll op. 95 komponierte, hob er mit einem Adagio an, das pianissimo gespielt werden sollte, und doch war es die Kunde «Aus der Neuen Welt». So nimmt der Jazzjournalist Steff Rohrbach durchaus eine

Zunahme an Frauen im Jazz wahr, die er «einigermaßen enorm» findet: «Vor 40 Jahren gab es auf der internationalen Szene doch praktisch nur Carla Bley und Irène Schweizer – abgesehen von den Sängerinnen natürlich. In den 80er- und 90er-Jahren sind dann auch Frauen wie Gerry Allen oder Marilyn Mazur dazu gekommen, in der Schweiz Co Streiff, Hilaria Kramer, Béatrice Graf, Margrit Rieben. Heute gibt es auf praktisch allen Instrumenten auch Frauen und internationale Vorbilder.» Urs Röllin sagt aus diesem Grund, dass hinter der Programmierung des diesjährigen Festivals kein Fördergedanke stehe – die dialektischen Abgründe hinter einer solchen Absicht wären viel zu tief. Das Programm erlaube vielmehr einen fokussierten Einblick in eine Jazzszene, in der die Frauen keine qualitativen Vergleiche mit der von den Männern gespielten Musik scheuen müssten. «Vor zehn Jahren hätten wir wegen dieses Qualitätsanspruchs kein nationales Frauenfestival programmieren können. Heute schon.»

Es wäre interessant zu analysieren, wie die Ambitionen bei Männern und Frauen in Bezug auf zu interpretierende, vorgegebene Musik versus freiere, improvisierende Formen liegen. Schätzen Frauen mehr die geklärten Strukturen und verfügen die Männer über mehr Mut zum Risiko im Formbaren? Warum ist das Verhältnis in der Klassik umgekehrt? **Bernhard Ley**

Vielleicht ist die Emanzipation der Frau im Jazz in den Köpfen auch schon weiter gediehen ist als in der Wirklichkeit. Urs Röllin vermeldet eine «hohe Zustimmung» zur Idee, einmal nur von Frauen angeführte Sets zu präsentieren, und auch Frauen wie Marianne Doran, Projektbeauftragte an der Abteilung Musik der Hochschule Luzern, Valérie Portmann oder Irène Schweizer finden das Programm wichtig oder gar toll. «Es kann nicht genug Bühnen geben, auf denen Frauen als Leaderinnen stehen», sagt Marianne Doran. Das sehen nicht alle so, jüngere Leute zum Beispiel. Lucas Niggli erzählt, dass seine Kinder, die an der Schwelle zum Erwachsenenalter stehen, noch viel selbstverständlicher und selbstbewusster als seine eigene Generation weibliche und männliche Rollenbilder ignorierten – zum Beispiel das Tabu, dass auch Jungs babysitten könnten. «Aus einer solchen Perspektive heraus finde es peinlich und nicht wirklich emanzipiert, dass man in Schaffhausen nur Frauen, und dies erst noch unter diesem Etikett, präsentiert, Schaffhausen hat das nicht nötig. Das Programm finde ich toll, und natürlich ist es selbstverständlich, dass der Gendergedanke beim Programmieren immer ein Thema ist.»

Die Spannbreite dessen, was heute Jazz ist, ist viel grösser als vor 20 Jahren. Mir fällt die Nähe des Jazz zum Pop, zur Inszenierung, zum Songhaften auf – Bereiche, die, wie ich glaube, für Frauen zugänglicher sind. Diese Musikerinnen wollen keinen Jazz machen; sie wollen einfach gute Musik machen. **Dieter Ringli**

So kann Lucas Niggli auch die Reaktion von Lucia Cadotsch auf die Gesprächsanfrage im Rahmen dieser Recherche völlig nachvollziehen. Die Sängerin,

die dieses Jahr auch in Schaffhausen auftritt, wäre eine interessante Gesprächspartnerin gewesen, denn sie hatte 2002 eine Maturaarbeit mit dem Titel «Warum gibt es so wenige Frauen im Jazz?» verfasst. Damals schrieb sie einleitend: «Bis vor Kurzem war ich mir nicht bewusst, wie oft ich in meinem Hobby Jazz nur unter Männern bin. An Jam-Sessions, an Konzerten, im Theoriekurs der Jazzschule ... Es war mir nicht aufgefallen, oft die einzige Frau zu sein. Doch als ich mich einmal mit einem Schlagzeuger unterhielt, sprachen wir über unsere Interessen. Ich erzählte ihm, dass ich auch Jazz spiele. Er beantwortete seine Frage nach meinem Instrument gleich selbst und meinte, ich sei bestimmt Sängerin, mit der Erklärung, dass Frauen, die Jazz machten, ohnehin Sängerinnen seien. Von da an habe ich begonnen, darauf zu achten, wo Frauen im Jazz vertreten sind.» Aber jetzt wollte Lucia Cadotsch keine Auskünfte zum Thema mehr geben. Sie schrieb nur: «Das Genderthema ist sehr komplex. Ich bin Musikerin und möchte über Musik sprechen. Das ist das Thema, mit dem ich mich täglich beschäftige. Es überrascht mich aber immer wieder, wie konservativ im Jazz, im Vergleich zu anderen Kunstformen, die Geschlechterrolle immer noch betrachtet und diskutiert wird.»

Jazz war sicher bis vor Kurzem fast ausschliesslich eine Männerwelt unter dem Motto: «Schneller, höher, weiter». Der Plan dieser Kunstform war eine Kampfszenarie, deren Attitüden noch heute im Jazz zu finden sind. Aber der Jazz hat sich längst auch weiterentwickelt, und ich finde es Unsinn, von weiblichem oder männlichem Jazz zu reden. Es gibt keine männliche oder weibliche Energie im Jazz – es gibt einfach Energie, Präsenz, Wille, Mut, egal, ob leise oder laut, heftig und schnell oder sanft und zart. **Lucas Niggli**

Das Frauenstimmrecht im Kanton Appenzell Innerrhoden wurde durch Entscheid fremder Richter dann doch noch eingeführt. Am 27. November 1990 gab das Bundesgericht in Lausanne einer Klage von Frauen aus dem Kanton recht und bestätigte die Verfassungswidrigkeit der Innerrhoder Kantonsverfassung in diesem Punkt. Eine triumphale Coda, ein Allegro con Fuoco – wie das Finale von Antonín Dvořáks «Aus der Neuen Welt».

Beat Blaser ist Jazzredaktor bei Radio SRF 2 Kultur
Marianne Doran ist Projektbeauftragte an der Abteilung Musik der Hochschule Luzern
Bernhard Ley ist Abteilungsleiter Jazz, Musikschule Basel
Lucas Niggli ist Schlagzeuger, Komponist und Familienmann mit drei Kindern
Dieter Ringli ist Musikwissenschaftler an der Universität Zürich und Dozent an der Hochschule Luzern
Co Streiff ist Saxofonist

* Einige Zitate sind einer Radiosendung von SRF 2 Kultur von Beat Blaser entnommen.

** Bei weiblichen Formulierungen sind die Männer mitgemeint

DIE WELT IST EIN LAUTSPRECHER

ER HAT AN DER EXPO.02 DEN KLANGTURM EINGERICHTET: DER KLANGKÜNSTLER ANDRES BOSSHARD. NUN LÄDT ER DIE SCHAFFHAUSER BEVÖLKERUNG AM WOCHENENDE VOM 21. UND 22. MAI ZU EINER AKUSTISCHEN BALLONFAHRT DURCH DIE ALTSTADT UND IN DIE RHYBADI EIN. EINE BEGEGNUNG MIT EINEM HINREISSENDEN MENSCHEN.

VON DANIEL FLEISCHMANN

«Schaffhausen klingt schön», sagt Andres Bosshard, als wir uns begrüßen. Der Satz ist eine Überraschung. Schaffhausen klingt schön. Das ist ein Kompliment an die Stadt, in der wir leben. Aber es ist auch eine Einladung, sich auf ihn einzulassen, auf Andres Bosshard und seine Art, die Welt zu erleben. So bleiben wir einen Moment stehen und hören genauer hin. In das Rattern eines Kinderwagens, das sich entfernt, mischen sich das Plätschern eines Brunnens und die Stimmen von Menschen, die miteinander reden. Wir hören auch die Tritte von Schuhen, deren Beschaffenheit sich manchmal im Geräusch verrät, das sie verursachen, und über uns ein Flugzeug, von dem wir nicht wissen, wohin es fliegt. «Das Kopfsteinpflaster ist ein Geschenk. Dieser Platz würde ganz anders klingen, wenn er, wie in Basel, asphaltiert wäre», sagt Andres Bosshard, als wir weitergehen.

EINE STAUMAUER ALS KLANGREFLEKTOR

Andres Bosshard ist Klangarchitekt, Künstler, Utopist. Wer ihn kennenlernt, begegnet einem überschäumend erzählenden Menschen. Ursprünglich klassischer Flötist, begann er in den 70er-Jahren mit Kassettengeräten zu experimentieren und sich immer mehr mit Geräuschen auseinanderzusetzen.

«ICH HABE AUFGEHÖRT, NACH MUSIK ZU SUCHE. ICH SUCHE NACH KLANG-RÄUMEN.»

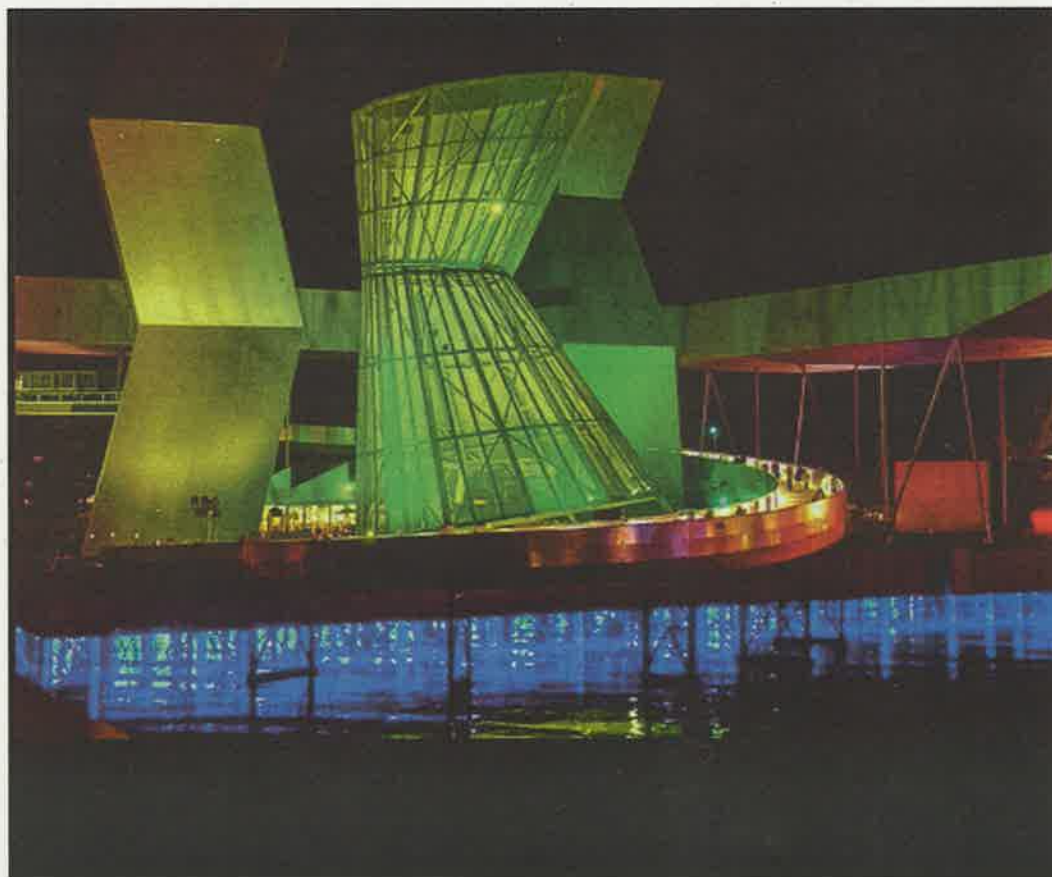
ANDRES BOSSHARD

Dieser Weg führte ihn weg von seinem Instrument, aber auch weg von der Bühne als Ort der musikalischen Präsentation. Hier war er zuletzt, Anfang der 80er-Jahre, mit der Zürcher Band Polyphonie Zürich (Bosshard / Thoma / Wittwer / Zimmerlin) aufgetreten. Damals sei ihm bewusst geworden, dass die von der Band elektronisch hergestellte Geräuschkulisse an ihre Grenzen gestossen sei, erzählt Bosshard: «Wir verstärkten unsere Töne zwar und veränderten sie, reproduzierten sie technisch und verknüpften unsere Instrumente – aber im Grunde hatte das alles auf der Bühne keinen adäquaten Raum. Unsere Klänge waren gefangen in Lautsprechern, die klanglich kaum besser waren als eine verschmutzte Ecke in einem Hinterzimmer.» Von da an, sagt Bosshard, habe er nicht mehr nach Musik gesucht, sondern nach klanglichen Räumen.

So hörte der Musiker Andres Bosshard vor 30 Jahren auf, vor Publikum Querflöte zu spielen, verliess die Bühne und begab sich hinaus auf die Strasse, in die Räume der Welt. 1987 nutzte er im Tessin den Staudamm von Fusio als gigantischen Klangreflektor und liess ihn über acht drachenähnliche Lautsprecher beschallen, die an einer 300 Meter langen Seilkonstruktion in 100 Meter Höhe vor der parabolisch geschwungenen Mauer schwebten. Die Klänge der Musikerinnen und Musiker waren noch in zehn Kilometer Distanz zu hören – «es war ein Gefühl, als ob die Klänge vom Himmel fielen», erinnert sich Bosshard: «Der Raum hat so intensiv auf die Musik

«FUSIO – DAS WAR, ALS OB DIE KLÄNGE VOM HIMMEL FIELEN. DER RAUM HAT SO INTENSIV AUF DIE MUSIK ZURÜCKGEWIRKT, DASS MAN SIE NEU ERDENKEN MUSSTE.»

ANDRES BOSSHARD



KLANGTURM AN DER EXPO.02. JETZT KOMMT DER KLANGARCHITEKT ANDRES BOSSHARD ZU KLANGWANDERUNGEN NACH SCHAFFHAUSEN. FOTO: KEYSTONE

WENN DER RHEIN WIE EIN WALD TÖNT KLANGSPAZIERGÄNGE UND KLANGINSTALLATIONEN MIT ANDRES BOSSHARD UND ERNST THOMA

Die Stadt ist ein Orchesterraum. Man muss den Satz nicht wörtlich nehmen, wenn man ihn verstehen will. Er bedeutet: Die Stadt ist ein Ort von ununterbrochenen, unzähligen akustischen Manifestationen. Wenn wir aufmerksam genug sind, können wir sie als Klangereignisse wahrnehmen und sogar schön finden – man muss, wie für das Glück, nur empfänglich dafür sein. Andres Bosshard ist ein Meister darin, die Welt der Geräusche wahrzunehmen und sie für uns zu erschliessen.

Am Samstag und Sonntag, 21. und 22. Mai, – also am Wochenende vor Beginn des Festivals – lädt er zu Klangspaziergängen durch die Altstadt ein. Mit dabei hat er Luftballone, an denen Mikrofone hängen. So erfahren die Spazierenden via Kopfhörer, wie sich Schaffhausens Gassen aus fünf oder zehn Meter Höhe anhören. «Die Teilnehmenden der Spaziergänge werden fasziniert sein», verspricht der Klangkünstler.

Die Führung endet in der Rhybadi, in der eine Installation mit Wald-, Stadt- und Wasserklangen eingerichtet ist. Im Rahmen der Installation sind Aufnahmen zu hören, die der Klangkünstler Ernst Thoma erzeugte. Sie werden den Tonaufnahmen gegenübergestellt, die drei Schulklassen im Vorfeld des Jazzfestivals in einem Wald bei Neunkirch gemacht haben.

Programmdetails auf Seite 2.

DAS CAFÉ VORDERGASSE IST EINE KLANGINSTALLATION

Inzwischen sind wir vom Fronwagplatz ins Café Vorgasse eingetreten und haben uns in den hinteren Raum gesetzt. Ihn habe interessiert, sagt Andres Bosshard, seine Klangkunst mit den Geräuschen der Umgebung zu verbinden – und sie nicht, wie es auf den Konzertbühnen geschehe, von dieser abzugrenzen. «Ich werfe Steine ins Wasser und sehe zu, was die Umgebung mit den Wellen macht.» Er versteht sich dabei nicht nur als Künstler, sondern auch als Aufklärer. Er möchte, sagt er, den Menschen bewusst machen, dass sie in Räumen und mit Klängen leben, die sie ständig selber erzeugen. «Die

Qualität unserer Städte enthüllt sich auch akustisch. Verrückt ist, dass wir diese Geräusche meist nicht wahrnehmen oder als Lärm ablehnen, während wir für musikalische Erlebnisse im Konzertsaal Eintritt zu zahlen bereit sind. Dabei hat vieles in unserem Alltag eine hohe akustische Qualität.» Im italienischen Montevarchi setzen sich die älter gewordenen Liebhaber jeden Montagmorgen auf den zentralen Platz und halten ein rituelles Palaver ab, dem die ebenfalls älter gewordenen Damen in den Fenstern lauschen, ohne dass sie etwas verstehen, erzählt Andres Bosshard und ergänzt: «Wie diese Italiener müssen wir lernen, akustische Alltagsmomente zu hören und zu geniessen.» Wie er das sagt, richtet er seinen Blick in den Raum des Cafés und hebt den Kopf leicht in die Höhe. Und mit der Emphase, mit der man Entdeckungen verkündet, sagt er: «Dieser Raum ist wie diese italienische Piazza. Wir hören das sonore Geplauder der anderen Menschen, aber wir verstehen nicht, was sie sagen. Es ist nicht zu laut, aber auch nicht zu leise.» Und dann zeigt er auf die den Raum überspannende Lichtkuppel, die die Gespräche zwar zusammenführt, aber, dank abgestufter Deckenfassung, mehrfach streut und weich vermischt. Mit seinem Handy misst er eine Lautstärke von 70 Dezibel – «das ist anregend, aber nicht aufregend. Dieser Raum ist eine vollendete Klanginstallation.»

DIE POLITISCHE VISION VON ANDRES BOSSHARD

Heute arbeitet Andres Bosshard in vielen Projekten gleichzeitig – immer als Künstler, Forscher und Aufklärer zugleich. Mit dem Urbanisten Trond Maag beschäftigt er sich seit zehn Jahren mit der Frage, wie man die Klangräume in den Städten verbessern kann

zurückgewirkt, dass man sie neu erdenken musste.» Es war dies das erste grosse Klangprojekt des Künstlers, dem unzählige folgten. 2013 beispielsweise beschallte er den Garten des Wagner-Hauses in Tribschen über unzählige Lautsprecher mit Naturklängen, wie sie – etwa in Form von Schiffshörnern oder Alphörnern – auch der berühmte Komponist verwendet hatte. Und während der Expo.02 bespielte er mit 40 Musikerinnen und Musikern den von ihm konzipierten Klangturm bei Biel. Da hatte der 61-jährige Künstler längst aufgehört, nur in Akkorden, Rhythmen oder Harmonien zu denken. Jetzt begleiten ihn Begriffe wie Murrelstrom, Hörabyrinth, Akupunkturpunkte des Raumes oder die Klangwolke über der Stadt.

europ. Inselstaat	→	S	C	H	W	E	I	Z
----------------------	---	---	---	---	---	---	---	---

Leisten Sie sich eine eigene Meinung.



– anstatt nur Projekte des Lärmschutzes zu verfolgen. Im Augenblick untersuchen sie – nun im Rahmen eines Mandats des Bundesamtes für Umwelt –, welche Baumaterialien eine typische Hinterhofakustik entstehen lassen und welche sie zerstören. Schlecht für das Klangbild sind Betonböden, die rechtwinklig an grosse Glaswände stossen, während ein Wiesenbord vor einer Hauswand dämpfend wirkt. Mauern, Gebäude und Bodenflächen spiegeln, beugen, filtern, schlucken oder dämpfen den Schall. Glatte Oberflächen reflektieren ihn, poröse und raue absorbieren hingegen einen Teil davon und erzeugen deshalb einen weichen Klang. All diese Faktoren bestimmen, ob ein bebauter Ort bei gleichen Geräuschemissionen als Ganzes aggressiv, erträglich oder wohlthuend klingt. Die wichtigste Antriebsfeder für seine Arbeit sei eine Art politische Vision, führt Andres Bosshard den Gedanken zu Ende: über akustische Vorkehrungen zur Gestaltung und Erhaltung von humanen Lebensräumen beizutragen. «Krieg ist Lärm. In der Etymologie des Wortes Lärm finden wir den Alarm, den italienischen Ruf zu den Waffen. Mein Wunsch aber ist es, Kriege zu verhindern. Wer je in den Vorstädten zum Beispiel von Casablanca war, weiss, wie Menschen akustisch zum Krieg erzogen werden können.»

«ICH HÖRE GAR NICHT SO GUT. ABER VERMUTLICH KANN ICH BESSER ALS ANDERE LESEN, WAS ICH HÖRE.»

ANDRES BOSSHARD



ANDRES BOSSHARD. FOTO: KEYSTONE

WAS GUTE KLANGRÄUME AUSZEICHNET

Inzwischen sind wir wieder auf den Fronwagplatz hinausgetreten und begeben uns in Richtung Vorstadt. Wir nehmen uns noch einmal etwas Zeit, die Klangqualität dieses Platzes wahrzunehmen. «Strassen oder städtische Räume haben dann einen hohen akustischen Wert, wenn wir eine Vielzahl unterschiedlicher Geräusche hören können», nennt Andres Bosshard eine Dimension dieser Qualität. Tatsächlich hören wir vieles – das Wasser des Mohrenbrunnens, das Rascheln eines Plastiksackes, das Weinen eines kleinen Kindes, ein Taxi, das sich nähert. Wichtig sei zudem, dass das Hörbare auch sichtbar sei: «Wenn wir die Quellen dessen, was wir hören, sehen können, und wenn wir das, was wir sehen, hören, fühlen wir Einheit, manchmal Glück.» Das Gegenteil dieser Einheit nennt Andres Bosshard

Schizophonie – und erzählt ein Erlebnis aus Stockholm zur Zeit der Sommersonnenwende. «Es war Nacht, aber weil es hell war, war meine Hörerfahrung auf städtische Betriebsamkeit eingestellt. In Wahrheit war es völlig still. Ich brauchte drei Tage, um mich von diesem Schock zu erholen.»

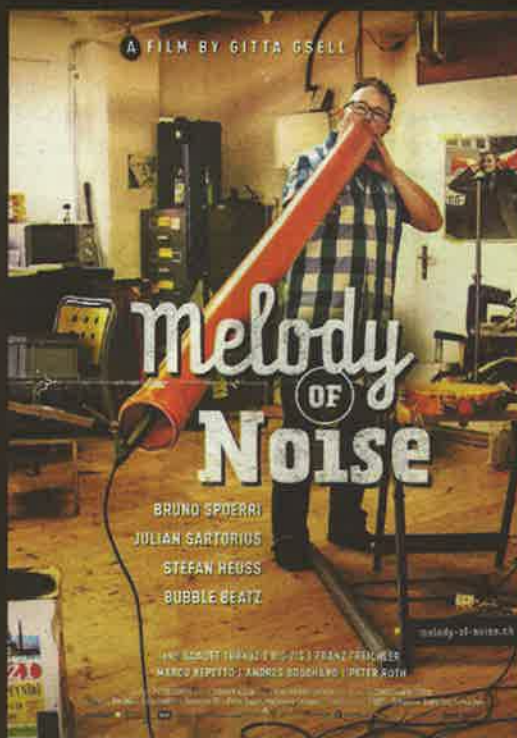
Schliesslich biegen wir in die Webergasse ein. Andres Bosshard sagt: «Indem wir in diese Gasse gehen, verändern sich die Geräusche der Vorstadt komplett. Sie werden jetzt zwischen den Häuserwänden reflektiert und sind nur noch monofon zu hören – wie die Flugzeuge über uns. Wenn wir in die Vorstadt zurückkehren, werden sie stereofon und dann polyfon.» Ein letztes Mal bleiben wir schliesslich vor dem Pfrundhaus stehen, wo wir dem vierten Brunnen auf unserem kleinen Gang begegnen. Wir hören die Vögel aus den Bäumen des Altersheimparkes, deren Gesang sich, wie das Plätschern des Wassers und das Motorengeräusch eines vorbeifahrenden Autos, an der historischen Fassade der Ochseschür reflektiert. Andres Bosshard geht weiter, hält erneut inne und kehrt um, um ein zweites Mal an einem der Fenster der Ochseschür vorbeizugehen. Wie ein Trinker, der einen Schluck Wein lange im Mund verkostet hat, sagt er: «Auch dieser Ort klingt wunderbar. Der Klang verändert sich, wenn man vor dem Fenster steht statt vor der verputzten Wand.» Ob er mit den Dingen, die er höre, manchmal auf Unverständnis stosse, frage ich ihn. «Ich höre gar nicht so gut», entgegnet Andres Bosshard. «Aber vermutlich kann ich besser als andere lesen, was ich höre.»

www.soundcity.ws
vimeo.com/30682289

KIWI-SCALA: MELODY OF NOISE DAS SCHAFFHAUSER JAZZ- FESTIVAL PRÄSENTIERT IN ZUSAMMENARBEIT MIT DEM KINO KIWI-SCALA DEN FILM «MELODY OF NOISE» VON GITTA GSELL REGISSEURIN ANWESEND

Der Film begleitet Musiker und Musikerinnen, denen die gängigen Tonquellen und Instrumente nicht genügen. Düsentrübs der Musik, die sich mit Leidenschaft neuen, unbekannten, noch nie gehörten Klängen verschrieben haben. Sie bauen neue Instrumente, arbeiten mit Alltagsgeräuschen, und oft wird dabei der vordergründige Lärm zum Klang. «Melody of Noise» ist eine waghalsige Entdeckungsreise ins Reich der Geräusche und Klänge, der Rhythmen und der Stille. Zusammen mit Menschen, die genau und vorbehaltlos hinhören. Ein Film, der dazu verführen soll, mit den Augen zu lauschen und mit den Ohren zu sehen. Unverhofft sinnlich.

19. bis 22. Mai jeweils 17.00 Uhr sowie am 25. Mai um 20.00 Uhr. Am Samstag, 21. Mai, unterhalten sich Gitta Gsell und der Klangkünstler Andres Bosshard im Anschluss über den Film.



«MELODY OF NOISE» VON GITTA GSELL



BUBBLE BEATZ



JULIAN SARTORIUS

MITTWOCH

KULTUR- ZENTRUM KAMM- GARN

25. 05. 16



MARENA WHITCHER

20.15 UHR

KAPPELER/ZUMTHOR
VERA KAPPELER, HARMONIUM
PETER CONRADIN ZUMTHOR DR

EIGENARTIGES ZEUX, VIER VIERTEL, PRÄRIEGEIST

In der seltsamen Musik von Vera Kappeler und Peter Conradin Zumthor trifft Tingeltangel auf Traurigkeit, Schönheit auf Skurrilität, Extravaganz auf Naivität, Slapstick auf Horror und Abgründigkeit auf Herzlichkeit. Da haben sich zwei eigenbrötlerische Geister gefunden, die definitiv zusammengehören! Aus schrägen Sounds und suggestiven Melodien bastelt dieses tüftlerisch-subversive Duo, dessen «Babylon-Suite» auf dem renommierten Label ECM erschienen ist, musikalische Minidramen voller Fallgruben. Am Schaffhauser Jazzfestival präsentiert das Duo das nigelnagelneue Programm Harm, für das Kappeler aufs Klavier verzichtet, um sich voll und ganz aufs Harmonium zu konzentrieren. Bei diesem Instruments handelt es sich um ein mechanisches Wunderwerk aus dem Jahr 1906, mit dem sich dank allerlei «special effects» (z.B. Tremolant oder Knieschweller) eine unerhörte Klangvielfalt herstellen lässt. Gemäss Vorankündigung reicht das Ausdrucksspektrum von Harm von experimental

Abendpatronat:



**Schaffhauser
Kantonalbank**

bis sakral. Ausgangspunkt für das in einem langen Bogen gespielte Werk, das als «Quasi-Vertonung einer bemalten Leinwand» beschrieben wird, war die Kooperation mit dem Maler Thomas Zindel. Schon bevor sich ihre Wege gekreuzt haben, waren Kappeler und Zumthor auf eher abgelegenen Pfaden unterwegs. Die klassisch ausgebildete Pianistin ergötzte sich an alten Volksliedern aus der Schweiz und aus Skandinavien (zum Beispiel in einem wunderbaren Duo mit der Sängerin Marianne Racine), sie verbeugte sich vor dem Niederdorfopfer-Komponisten Paul Burkhard, und sie liess immer mal wieder eine Affinität für archaische Ausdrucksformen wie etwa den Mississippi-Delta-Blues erkennen (natürlich gefiltert durch ihr introspektives Temperament). Und der Architekten Sohn Zumthor bildet beispielsweise mit dem Hammondorgel-Berserker Dominik Blum ein Zwölfton-Grindcore-Duo, das sich Azeotop nennt, zu dem aber der Name Einstürzende Neubauten besser passen würde (wäre er nicht bereits vergeben). (tg)

www.kappelerzumthor.ch

21.30 UHR

**MARENA WHITCHER'S
SHADY MIDNIGHT ORCHESTRA**

wird gefördert durch das Migros-Kulturprozent
MARENA WHITCHER COMP, VOC, GIT, GLASSHARP
LISA HASLER VOC, TOYS
MARINA SOBYANINA VOC, TOYS
NILS FISCHER BCL, SS
LUZIUS SCHULER P
MAXIMILIAN GROSSENBACHER DB
NICOLAS STOCKER DR, PERC

GEISTERSTUNDE MIT PROMI- NENTER PREISTRÄGERIN

Ghost Jazz – so nennt Marena Whitcher ihre Musik, und entsprechend schattig ist ihr Mitternachtsorchester ausgestattet. Aber ganz so gespenstig und geisterhaft ist die Konzeptmusik der Vokalistin, Multiinstrumentalistin, Komponistin und Performerin dann doch nicht. Was sie erfindet, ist weniger Spuk als eine eigenwillige und sonderbar luzide Inszenierung von schräg-witzigen Geschichten. So tanzen im Video kunterbunte Skelette, das Orchester aus Stimme, Glasharfe, Klarinette, Saxofon, Piano, Bass, Perkussion und allerlei Tingeltangel-Spielzeug spielt im Halbdunkel, während die Todesuhr der Geisterstunde unaufhörlich zum Morgen hin tickt. Manchmal kommt der Sound poppig daher, manchmal ganz minimalistisch, hin und wieder swingt er und ist tanzbar oder klingt nach Folies Bergère, manchmal ist ein jazzmässiges Improvisieren hörbar – ein bunter Mix zwischen Rocky Horror, braver Mehrstimmigkeit und schräg-diffuser Absurdität. Marena besuche gegenwärtig das Master-Programm der Hochschule der Künste Bern mit Jazzperformance und Komposition bei Andreas Schaerer, Martin Streule, Frank Sikora und Django Bates, lesen wir auf der Homepage der 26-Jährigen. Sie gewann 2015 den Kunstpreis der Akademie der Künste Berlin und ist damit die erste Vertreterin aus der Sparte Jazz/Pop, die den 1948 gestifteten Preis erhielt. Prominente Vorgänger waren unter anderem Olivier Messiaen (1984) und Pierre Boulez (1996). Das klingt alles sehr vielversprechend. Dass (und wie) sich die junge Lady auch im «konventionellen» Jazz bewegt, macht neugierig darauf, wie sie sich weiterentwickeln wird. Mit der personellen Besetzung, der Orchestrierung und Leitung ihres Oktetts beweist sie jedenfalls eine erstaunliche Reife – ihre junge Crew macht einen homogenen Eindruck und vermag ihre Verspieltheit und Ideen perfekt umzusetzen. (sr)

www.shadymidnightorchestra.com



VERA KAPPELER

**MITTWOCH, 25. MAI
21.30 UHR
MARENA WHITCHER'S
SHADY MIDNIGHT
ORCHESTRA**

VON GEISTERN UND GESANG

SEIT MARENA WHITCHER MIT IHREM SHADY MIDNIGHT ORCHESTRA DAS DEBÜTALBUM «GHOSTOLOGY» VERÖFFENTLICHT HAT, SAGT MAN IHR EINE GROSSE ZUKUNFT VORAUS. WIR HABEN MIT DER 26-JÄHRIGEN ZÜRCHER MUSIKERIN ABER IN DIE VERGANGENHEIT ZURÜCKGESCHAUT.

VON MARKUS GANZ

Die sieben Musikerinnen und Musiker des Shady Midnight Orchestra sind am Konzert prächtig altmodisch gekleidet. Doch was sie spielen, klingt keineswegs verstaubt. Bestechend unangestrengt verbinden sie vielerlei Elemente von komplexem Jazz über suitenartigen Art-Rock bis zu süffigem Pop zu einem quirligen eigenständigen Mix. Das tönt mal poetisch verträumt, dann verführerisch eingängig. Und immer wieder experimentell frech und schrill, vor allem die Stimmen, die sich aber immer wieder auch zum harmonischen Chorgesang finden. Abgründig, listig und oft auch lustig sind nicht zuletzt die Texte, die sie singen. Bestens unterhalten wird man an einem Konzert von Marena Whitcher's Shady Midnight Orchestra aber auch, weil die Musik dramaturgisch geschickt und mit einiger Theatralik inszeniert wird. «Ich will auf jeder Ebene unterhalten», erklärt Marena Whitcher, «sowohl auf intellektueller wie auf emotionaler, auf akustischer ebenso wie auf visueller.»

VIELFALT UND KONZEPT

Marena Whitcher liebt es, aus dem Vollen zu schöpfen und Gegensätze auszukosten, deshalb wirkt sie auch noch in anderen Projekten wie dem passend benannten Duo Eclecta mit. Im Mittelpunkt ihres Schaffens steht aber klar das Shady Midnight Orchestra, dessen letztjähriges Album «Ghostology» einiges Aufsehen erregt hat. «Ich habe da einfach alles reingepackt, was mir Spass macht, und ich

bin nun einmal sehr breit interessiert», erklärt die 26-jährige Zürcherin. «Das Album ist auch eine Art Sammelsurium, weil es mein erstes ist und deshalb auch ältere Stücke von mir enthält.»

Wie ein Sammelsurium klingt «Ghostology» aber trotz der vielen Elemente nicht, vielmehr wie ein vielfältiges Konzeptalbum. «Tatsächlich habe ich mit den Stücken einen dramaturgischen Bogen geschaffen und sie entsprechend arrangiert», bestätigt Marena Whitcher. «Ich habe auch verbindende Intermezzi geschaffen und geschaut, dass Anfang und Schluss kohärent sind.» Wie detailverliebt Marena Whitcher ist, zeigt die Verwendung der Glasharfe. Die Gläser können zwar nicht als tragendes Instrument eingesetzt werden. Als Element, das sich durch alle Stücke durchzieht, schafft es jedoch eine subtile klangliche Konstanz und macht sich auch optisch gut.

EISKÖNIGIN UND GESPENSTER

Noch stärker verbindet die Stücke das Grundthema der Gespenster. Marena Whitcher: «Tatsächlich war dies die einzige konzeptuelle Linie, die ich mir vorgab; ansonsten nahm ich mir jeden Freiraum, den ich wollte.» Auf der Suche nach einem Thema war sie zunächst vom Visuellen ausgegangen und hatte sich an den alten sowjetischen Film «Die Schneekönigin» erinnert, dessen mystische Welt sie faszinierte. Sie schrieb deshalb das Stück «Ice Soldiers», das erste Stück des Albums. «Ich merkte dann aber, dass mich die eisig tönende Klangwelt einengen würde.»

Marena Whitcher fragte sich deshalb, was sonst noch alles weiss sei, und kam auf Gespenster. «Ich fand das Thema zunächst etwas plump, begeisterte mich dann aber zunehmend dafür. Denn es bietet eine grosse Spielfläche: Geister machen verrückte Sachen und erschrecken die Leute, können betrübt oder euphorisch sein. Sie sind eigentlich wie Menschen, haben aber keine physikalischen Grenzen, können fliegen und viele andere tolle Dinge tun. Mit Geistern kann ich alle möglichen Geschichten erfinden.»

Nicht nur dies kommt beim Stück «Transformation Train» besonders schön zur Geltung, sondern auch die faszinierende Vielseitigkeit ihres Gesangs und ihr schwarzer Humor. Auf dem Weg in die Verdammnis würden die Leute in geisterhafte Engel verwandelt, erzählt Marena Whitcher darin. Und erläutert mit durchdringendem Tonfall genüsslich die grausigen Details des Vorgehens.

GESANG UND ORCHESTER

Bei der Entstehung von «Transformation Train» hätten sich Musik und Text gegenseitig beeinflusst, sagt Marena Whitcher. «Der Prozess verlief hin und her.» Sie hatte zunächst einmal einfach viele Ideen und Skizzen aufgenommen – die einen zehn Sekunden, die anderen eine Minute lang. «Dazu habe ich Assoziationen wie den Zug und die Taube geschaffen. Dann kam mir die Idee, dass diese beiden Begriffe zusammenpassen könnten. Ich merkte aber



MARENA WHITCHER MIT IHREM SHADY MIDNIGHT ORCHESTRA. FOTO: EVE-MARIE LAGGER



MARENA WHITCHER

«ICH WILL AUF JEDER EBENE UNTERHALTEN, SOWOHL AUF INTELLEKTUELLER WIE AUF EMOTIONALER, AUF AKUSTISCHER WIE AUF VISUELLER.»

MARENA WHITCHER

auch, dass es musikalisch noch etwas brauchte, um die beiden Teile besser zu verbinden.»

Beim Komponieren der Stücke von «Ghostology» begann Marena Whitcher jeweils mit Klavier und Gesang oder Gitarre und Gesang. Die Stimme spielte immer eine zentrale Rolle, weil sich die Melodie am leichtesten beim Singen finden lasse. Beim Text hingegen sei es verschieden. «Manchmal singe ich zunächst einmal einfach «Chuderwälsch» darüber. Ich wähle meist Vokale in einer Tonhöhe, in der es für mich angenehm ist zu singen, und suche dann nach passenden Wörtern. Danach versuche ich einen Zusammenhang zu schaffen, tausche Wörter aus, bis alles passt.»

Marena Whitcher hebt hervor, wie sehr das Shady Midnight Orchestra ihre Musik bei der Umsetzung bereichere. «Ich schätze sehr die individuellen Sprachen, mit denen die sechs Einzelmusiker das von mir komponierte färben und die improvisierten Stellen füllen.»

LEHRER UND SCHÜLERIN

«Marena Whitcher schafft komplexe Stücke, die bis ins Detail raffiniert ausgearbeitet, aber immer auch verspielt und keineswegs verkopft sind.» Dies erklärt auf Anfrage Andreas Schaerer von der Gruppe «Hildegard lernt fliegen», der die Zürcher Musikerin an der Hochschule der Künste in Bern im Hauptfach Gesang unterrichtet; sie studiert dort im letzten Semester für den Master in Performance. «Sie ist ehrgeizig, stellt aber auch hohe Anforderungen an sich selbst», stellt Andreas Schaerer weiter fest. «Und sie ist stimmlich so wendig wie virtuos, kann in Rollen schlüpfen.»

Es sei eine wahre Freude, mit Marena Whitcher zu arbeiten, meint Andreas Schaerer zudem. Dies kann man auch darauf zurückzuführen, dass «wir einen natürlichen Austausch haben, der nicht auf dem üblichen Schüler-Lehrer-Muster basiert». Marena Whitcher beschreibt dies unabhängig fast gleich. «Andreas Schaerer vermeidet die übliche Rollenverteilung von Schüler und Lehrer. Es betrachtet mich als eigenständige Musikerin und den Unterricht als

eine Art von Zusammenarbeit. Besonders Spass macht es mir, im Duo mit ihm frei zu improvisieren und mich von seiner funkensprühenden Musikalität inspirieren zu lassen.»

VATER UND GESANGS-ERFAHRUNGEN

Eine grosse Rolle in der Musik spielt auch der aus Kalifornien stammende Vater. Douglas Whitcher steuerte zu einem Song des Albums den Text bei und schrieb bei zweien mit. «Aber er ist allgemein stark involviert», betont Marena Whitcher. «Ich diskutiere mit ihm über alle möglichen Aspekte, habe mit ihm auch einen Brainstorm zum Gesamtkonzept gemacht.» Der musikalische Einfluss reicht zudem viel weiter zurück. «In unserer Familie haben wir zu Hause immer gesungen, mein Vater spielte meist Gitarre dazu.»

So lernte Marena Whitcher schon sehr früh die amerikanische Folkmusik kennen und singen, hinzu kamen die Songs von Grössen wie den Beatles oder Neil Young, zuweilen aber auch Motown-Klassiker, Gospelstücke und Songs von Nina Simone. Marena Whitcher konnte zudem früh Bühnenerfahrung sammeln. «Ich habe schon als Knirps im Rahmen von kleinen Festen auch in der Band meines Vaters gesungen. Mit ihm habe ich auch Standards aus dem Great American Songbook gespielt.» Marena Whitcher hebt auch die Bedeutung der Mutter hervor. «Diese war als junge Erwachsene in der freien Theaterszene aktiv, was wohl meinen Sinn für das theatralische Element ausgeprägt hat.»

KLASSIK UND ROCK 'N' ROLL

Marena Whitcher bezeichnet sich als grössten Fan von «Hildegard lernt fliegen», ihr gefallen unter anderem auch OY (die am Festival im TapTab auftritt) oder Wildbirds & Peacedrums sehr gut. Klassische Musik habe sie zuhause zwar selten gehört. «Aber ich habe immer solche gespielt am Klavier, bis im Alter von 14 sogar ausschliesslich klassische.» Sie habe sogar die Aufnahmeprüfung für das Zürcher Kunst- und Sportgymnasium gemacht, weil sie klas-

sische Pianistin werden wollte. «Aber man konstatierte «mangelnde Fingerfertigkeit», weil ich zu wenig geübt hatte», erinnert sie sich lachend. Deshalb ging sie ans Kunstgymnasium Liceo Artistico und danach an die Zürcher Hochschule der Künste, wo sie im Jahr 2013 ihren Bachelor – Jazzgesang im Hauptfach und Jazzklavier im Nebenfach – mit Auszeichnung abschloss.

Gibt es denn keine typischen Teenagerschwärmerinnen? «Im Alter von etwa 14 hatte ich eine kurze Rock 'n' Roll-Phase, mit Elvis und so», erklärt Marena Whitcher freimütig. Aber sie schäme sich überhaupt nicht dafür. Und nein, sie finde keinen Stil wirklich schlimm. «Spontan wollte ich zwar Heavy Metal sagen. Aber auch dort ist beispielsweise die rhythmische Ebene manchmal sehr interessant, auch wenn ich rein emotional damit nichts anfangen kann.» Im Alter von etwa 16 bis 18 Jahren habe sie sich für Björk, Portishead und Radiohead begeistert – und bewundere diese noch immer als «grosse Künstler des Ausdrucks und der Interpretation». «Ein Popstudium kam für mich aber nie in Frage, da mir doch sehr viel an der Improvisation liegt.»

Bereits im Alter von vier Jahren erhielt Marena Whitcher Ballett- und Klavierunterricht. «Es hat mir Spass gemacht», betont sie, «aber ich mochte nie so richtig üben.» Deshalb habe ihr Vater alle möglichen Belohnungssysteme ersonnen, was sich letztlich bezahlt gemacht habe. «Deshalb ist mein Gehör nun sehr gut. Ich kann schnell musikalische Vorgänge erkennen und darauf reagieren.» Das erste Stück schrieb sie übrigens bereits im Alter von sieben Jahren. «Es heisst «Die traurige Katze», erinnert sich Marena Whitcher und singt es gleich vor.

Die musikalische Laufbahn begann allerdings noch früher. In der Biografie von Marena Whitcher steht, dass ihre «vokale Karriere» ziemlich früh gestartet sei, «nämlich am 19. März 1990, geschätzte zwei Sekunden nach ihrer Geburt. Von diesem ersten ertümlichen Schrei an geht es dann nur noch steil bergauf.» Wie wahr.

DONNERSTAG

KULTUR- ZENTRUM KAMM- GARN

26. 05. 16

EIN ABEND ZUM
75. GEBURTSTAG VON
IRÈNE SCHWEIZER

19.30 UHR

«IRÈNE SCHWEIZER'S CHOICE» DOMENIC LANDOLF TRIO

DOMENIC LANDOLF SAX, BCL
PATRICE MORET B
DEJAN TERZIC DR

TOLLKÜHN UND KAMMER- MUSIKALISCH

Irène Schweizer meint zu ihrem Wunschkonzert: «Es wundern sich viele, dass meine Wahl auf Domenic Landolf gefallen ist.» Tatsächlich zählt Landolf nicht zu den Musikerinnen und Musikern, denen man bisher im Umfeld der Pianistin begegnet ist. Wie ist Schweizer auf Landolf gekommen? «Ich bin relativ häufig in Basel, und dort habe ich ihn mehrmals im «bird's eye» gehört. Sein Spiel hat mir immer sehr gut gefallen – es hat etwas Elegantes, wirkt nicht verklemmt, sondern selbstverständlich. Sein Sound auf dem Tenorsax ist wunderschön. Ich habe wahnsinnig Respekt vor seinem Können, er swingt und kann wirklich Jazz spielen, auch ganz komplizierte Bebop-Stücke.» Bei der Wahl der Band liess Schweizer Lan-



DOMENIC LANDOLF TRIO

dolf freie Hand – und dieser entschied sich schliesslich für eine Re-Union mit seinen Trio-Weggefährten Patrice Moret (Bass) und Dejan Terzic (Schlagzeug), mit denen er 2009 das enorm facettenreiche Album «New Brighton» aufgenommen hat.

Mit dieser ausserordentlich spontan agierenden Formation setzt Landolf die von Sonny Rollins begründete Saxtrio-Tradition auf absolut eigenständige Weise fort. Fein abgestufte Lautstärken- und Energieunterschiede sowie Wechsel zwischen Dichte und Transparenz, zwischen blitzschneller Entfesselung und fragmentarischer Sparsamkeit gehören zu den zentralen Gestaltungsmitteln des Trios, das draufgängerische Tollkühnheit mit beinah kammermusikalischer Anmut zu verbinden versteht. Im auf-

schlussreichen Interviewband «Lee Konitz: Conversations on the Improviser's Art» legt der legendäre Altsaxofonist Wert auf den Unterschied zwischen echten Improvisatoren, die stets versuchen, neue Melodien zu erfinden, und Musikern, die ihre Soli zu einem grossen Teil im Voraus planen und viele präparierte Licks spielen. Im Spiel von Domenic Landolf dominiert die unklischerte Melodieerfindung, es gibt aber auch virtuose «Füllsel», und zuweilen zitiert er bekannte Melodiefragmente: Intuition, technische Brillanz und Spielwitz halten sich auf beeindruckende Art die Waage. (tg)

www.domeniclandolf.com

«IRÈNE SCHWEIZER'S WISH»
JOËLLE LÉANDRE SOLO

JOËLLE LÉANDRE B



JOËLLE LÉANDRE

ZWISCHEN ACTION UND ABSTRAKTION

Teufelsweib? Hysterikerin? Abstrakte Künstlerin? Opern-Diva? Kontrabass-Virtuosin? Vollgas-Performerin? Dichterin? Genial? Durchgeknallt? Aha! Oho! Auweia! – Ein Auftritt von Joëlle Léandre lässt niemanden kalt. Die 1951 in Aix-en-Provence geborene Kontrabassistin, die zuweilen auch ihre Mezzosopran-Stimme erschallen lässt oder in wildes Gezeter ausbricht oder einen selbst verfassten Text rezitiert, bewegt sich mit stupender Leichtigkeit zwischen neutönerischer Extravaganz und halsbrecherischem Klamauk, zwischen Action und Abstraktion. Mit Irène Schweizer und der Sängerin Maggie Nicols bildet Léandre seit den 1980er-Jahren das emanzipatorische Trio Les Diaboliques: 1997 gastierte diese feministische Formation am Schaffhauser Jazzfestival, der abwechslungsreiche Auftritt ist auf dem Intakt-Album «Live at the Rheinfalls» dokumentiert. Und nun wünscht sich Irène Schweizer also einen Soloauftritt ihrer langjährigen Weggefährtin: Dass sie sich dabei gemütlich zurücklehnen wird, ist kaum anzunehmen, denn Léandre hält bekanntlich nichts davon, ihr Publikum mit leichter Kost einzulullen. Léandre wurde 1976 mit dem ersten Preis des Conservatoire de Paris ausgezeichnet, fünf Jahre später veröffentlichte sie ihr Debütalbum mit dem selbstbewussten Titel «Contrebassiste» (seither ist ihre Diskografie auf weit über 100 Titel angewachsen). Bereits als Studentin entdeckte Léandre den Jazz und die improvisierte Musik für sich, blieb aber stets auch im Bereich der Neuen Musik aktiv, zum Beispiel als Mitglied des Ensemble Intercontemporain, das vom kürzlich verstorbenen Pierre Boulez geleitet wurde. Viele angesehene Komponisten, unter ihnen John Cage und Giacinto Scelsi, haben Werke für Léandre geschrieben. Im Bereich der freien Improvisation hat sie mit unzähligen Koryphäen kooperiert – genannt seien hier nur der britische Non-Idiomatiker Derek Bailey sowie die afroamerikanischen Visionäre George Lewis und Anthony Braxton, die beide aus der einflussreichen «Association for the Advancement of Creative Musicians» (AACM) hervorgingen. (tg)

www.joelle-leandre.com

21.15 UHR

IRÈNE SCHWEIZER SOLO

IRÈNE SCHWEIZER P

FAST WÄR SIE SEKRETÄRIN GEBLIEBEN

Dass aus einer unscheinbaren Raupe ein befreit durch die Lüfte fliegender Schmetterling wird, ist ein Wunder der Natur, das sich unzählige Male wiederholt. Dass aus einem Schweizer Mädchen, das 1941 als Tochter eines Wirteehepaars in Schaffhausen auf die Welt kam und in seiner Kindheit helvetische Folklore auf der Handorgel spielte, eine international renommierte Jazzpianistin wird, ist hingegen ein absolut einmaliges Wunder, das den Namen Irène Schweizer trägt. «Ich bin stolz, eine Jazzmusikerin genannt zu werden. Ohne Jazz wäre ich wohl Sekretärin geblieben», sagt Irène Schweizer, die erst relativ spät, mit ungefähr 40, voll und ganz von der Musik leben konnte.

Ihren ersten Soloauftritt hatte Schweizer 1976 am Jazzfestival Willisau. Kurze Zeit darauf entstanden bei Auftritten in Berlin die Soloplatten «Wilde Señoritas» und «Hexensabbat», die vom Zürcher Label Intakt Records, das sich seit vielen Jahren auf vorbildliche Weise um Schweizers Schaffen kümmert, auf einer Doppel-CD wiederveröffentlicht wur-

den. Als exemplarisch für Schweizers imposantes Ausdrucksspektrum sei hier das Stück «Saitengebilde» herausgegriffen, das mit einem Ausflug in die Innereien des Flügels beginnt und mit einer aufwühlenden Hommage an den südafrikanischen Saxofonisten Dudu Pukwana endet. Das Spiel im Flügellernen hat auch mit Schweizers Auseinandersetzung mit E-Musik zu tun: «Es hat mich allerdings nie interessiert, den Flügel zu präparieren. Das würde der Spontaneität zu sehr im Weg stehen.» Trotz Schweizers Faszination für Schönberg & Co.: Ihr primärer Bezugspunkt ist die Musik von afroamerikanischen und südafrikanischen Jazz-Nonkonformisten. Schweizer verkehrte in Zürich im legendären «Africana», wo unter anderem Abdullah Ibrahim auftrat. Und sie verbrachte einige Jahre in London, wo die südafrikanische Exilantenszene besonders präsent war. Dazu kamen Platten aus Übersee: «Ornette Coleman und Don Cherry sind immer noch Vorbilder für mich. Und natürlich auch Thelonious Monk.» (tg)

www.intaktrec.ch/schweizer-a.htm



IRÈNE SCHWEIZER

DONNERSTAG, 26. MAI
21.15 UHR IRÈNE
SCHWEIZER SOLO

DIESES UNBÄNDIGE GEFÜHL DER FREIHEIT

MIT DEM NAMEN IRÈNE SCHWEIZER VERBINDEN SICH JAZZ, AVANTGARDE, POLITIK. IN DIESEN TAGEN ERSCHEINT EINE BIOGRAFIE DES MUSIKWISSENSCHAFTLERS CHRISTIAN BROECKING ÜBER DIE PIANISTIN, DIE HEUER 75 JAHRE ALT WIRD. WIR HABEN DAS BUCH SCHON VORAB GELESEN UND BEGEGNETEN EINER HÖCHST LESENSWERTEN ARBEIT.

VON STEFF ROHRBACH

«Ein besonders schöner Moment des Programms war, wenn wir beiden Pianisten, Irène und ich, zusammen am gleichen Flügel spielten und wenn Irène mit kleinen Hämmerchen in der Hand direkt auf den Saiten spielte.» Nach dem Konzert im Sendesaal von «Radio France» in Paris sei Steve Lacy hinter die Bühne gekommen und habe dieses Konzert als «das Aufregendste» bezeichnet, was er in seiner gesamten Zeit in Paris zu hören bekommen habe. Diese überraschende Episode im europäischen «Jahr der Musik» 1985 erzählt George Gruntz (1932–2013) in seiner Autobiografie von 2002. Solche Anekdoten über Irène Schweizer dürften eher selten sein, obwohl viele Zeitungsberichte und zahlreiche Interviews existieren. Weder gab es bisher eine Biografie noch eine Autobiografie von ihr – Letzteres ist bei dieser in jeder Beziehung aussergewöhnlichen Musikerin ohnehin eine so abwegige Vorstellung, wie sie es bei Pierre Favre oder Andy Scherrer wäre. Der deutsche Publizist Christian Broecking füllt nun diese Lücke mit seinem Buch «Dieses unbändige Gefühl der Freiheit». Die Biografie ist in vielerlei Hinsicht ein Glücksfall. Denn Broecking (1957) schreibt nicht aus der Perspektive helvetischer Enge, sondern aus der Distanz des Auslands, aus seinem



IRÈNE SCHWEIZER

Blickwinkel als Musikwissenschaftler, Soziologe, Jazzkenner, Musikkritiker und Verleger. Er ist ein Insider mit Rundumsicht. Seine Dissertation schrieb er einst über die gesellschaftliche Relevanz afroamerikanischer Musik – eine Grundlage, die Broecking prädestiniert, uns Irène Schweizer näherzubringen.

LEGENDÄRE AKTENORDNER

Hinzu kommen zwei weitere für seine Arbeit wichtige Faktoren. Da war erstens Patrik Landolt, der dem Projekt mit Rat und Tat und der Überprüfung von Daten und Details zur Seite stand. Und zweitens eine Überraschung, die Irène Schweizer fast zwei Jahre nach seinem ersten Besuch in Zürich für Broecking bereithielt: «An diesem Tag im November 2014 übergab sie mir fünf Aktenordner mit Artikeln, die sie während vier Jahrzehnten angelegt hatte: von 1968 bis 2008. Als ich später am Abend Patrik Landolt davon erzählte, erklärte er, dass er von diesen

Ordnern zwar schon gehört, sie aber nie zu Gesicht bekommen habe. Dass sie mir diese Ordner nicht nur zeigte, sondern sogar anvertraute und in einem grossen Koffer mit nach Berlin gab, war ein grosser Vertrauensbeweis. Buchstäblich mit ihrem Leben im Gepäck machte ich mich auf die Heimreise.»

Die Grundlage des Buches von Broecking bilden fast einhundert Interviews, zahlreiche Artikel und Liner Notes zu Schallplatten und CDs. «Ich habe sie in Zeitungsarchiven, dem Archiv des Jazzinstituts Darmstadt und dem Archiv des Labels Intakt Records gefunden, das seit 1984 ihr Werk begleitet, fördert, vermittelt und dokumentiert», nennt Broecking seine Quellen. Zudem habe er unzählige Personen befragt. Unter den Interviewten aus allen Schaffensphasen sind viele Weggefährten und Weggefährtinnen der Bühne (vgl. Interview Seite 21): Christian Broecking hat sich aber auch im weiteren Umfeld kundig gemacht, in dem sich Irène engagiert hat und das sich für sie einsetzt: Intakt Records, Fabrikjazz, Ohr und unerhört! in Zürich beispielsweise. Es kommen Persönlichkeiten wie der im Januar verstorbene Künstler Gottfried Honegger zu Wort, die Schriftstellerin Isolde Schaad, die Künstlerinnen Rosina Kuhn und Bignia Corradini, die Zürcher Stadtpräsidentin



IM DUO MIT PIERRE FAVRE AM SCHAFFHAUSER JAZZFESTIVAL 2011.
FOTO: FRANCESCA PFEFFER



SCHAFFHAUSER JAZZFESTIVAL 1997: MIT «LES DIABOLIQUES» MIT
JOËLLE LÉANDRE UND MAGGIE NICOLS. FOTO: PETER PFISTER



1990 ERHÄLT IRÈNE SCHWEIZER DEN PREIS DER STADT SCHAFFHAUSEN,
ÜBERREICHT VON STADTPRÄSIDENT MAX HESS. FOTO: PETER PFISTER



SCHAFFHAUSER JAZZFESTIVAL 2001, AUFTRITT MIT DEM SCHLAGZEUGER
HAN BENNINK. FOTO: PETER PFISTER

Corine Mauch, die Schauspielerin Nikola Weisse, die beiden Festivalmacher Niklaus Troxler (Willisau) und Urs Röllin (Schaffhausen), die Soziologin Rosmarie A. Meier und Freundinnen wie Marianne Regard oder Monique Crelrier.

Aber natürlich lässt Christian Broecking auch Irène Schweizer selbst erzählen – und erzählt ihre Geschichte anhand ihr nahestehender Personen, angefangen bei ihrem familiären Hintergrund, ihrer Kindheit und Jugend. Er befragt ihre jüngere Schwester Margrit Schlatter oder Gusti Sigg, einen frühen Förderer, der auch in den «Schaffhauser Nachrichten» über sie schrieb und Konzerte veranstaltete. Sigg schildert Schweizers musikalische Anfänge im elterlichen Gasthof, im «Landhaus» in Schaffhausen. Doch das Eigentliche geht weit über Anekdotisches und das Musikalische hinaus: Denn Irène ist zwar eine begnadete Pianistin mit einem äusserst bemerkenswerten und eigenen Weg; er führte vom Modern Jazz, von Monk und Ellington über die südafrikanische Musik rund ums legendäre Zürcher «Africana» mit Dollar Brand – wie Abdullah Ibrahim damals noch hiess – und seinen Freunden bis hin zum europäischen Free Jazz und ihrem heutigen Spiel, das all ihre Erfahrungen in sublimster

Form widerspiegelt – eine Musik, die uns berührt, an intensivsten Momenten teilhaben und das Herz aufgehen lässt. Aber Irène Schweizer war immer auch mehr als das, mehr als eine höchst begabte Musikerin. Denn sie verstand die Musik nie als eine abgeschlossene Welt. In ihrer Kunst steckte immer auch eine politische Haltung: gegenüber der südafrikanischen Apartheid, in der Frauenbewegung, an der Lesbenfront, im Engagement für Gerechtigkeit und auch für Junge.

JASS STATT JAZZ

Auch diesen Aspekten geht Broecking in seiner Biografie nach, in Form von rund 50 Exkursen. Sie tragen Titel wie Gagen, Saufen und Drogen, Les Diaboliques, DDR, Chicago, New York, Kunst oder Lieblingsmusik. Hier äussert sich Irène Schweizer so offen und direkt, wie wir sie kennen. Dabei kommen auch weniger vertraute Seiten der Musikerin zum Vorschein. So ist einer der Exkurse dem Jassen gewidmet. Irène Schweizer erzählt: «Ich nehme alljährlich an einem alternativen Jasswettkampf im Quartier teil. Da spielen alle Schweizer meiner Generation. Wenn wir privat um Geld gespielt haben, sind wir dann davon essen gegangen. Es ist nicht schwer,

aber man muss eine Spielernatur sein. (...) Meine jetzige Freundin Monique ist als Einzelkind aufgewachsen, hat nie gespielt. Sie kann nicht jassen, sie macht Sudoku und Handyspiele, aber sie kennt das Spielen mit Leuten nicht. Das ist so, wenn man das nicht als Kind gelernt hat. Ich bin auch eine Spielernatur, im Sternzeichen Zwilling sind es eigentlich alle.»

Christian Broeckings Biografie ist weit mehr als eine Beschreibung von Kindheit, Jugend, Werdegang und Karriere einer Jazzpianistin mit Weltbedeutung, mehr als die Stimmen von Persönlichkeiten um sie herum: Sie ist Jazz- und Zeitgeschichte. Selten werden uns musikalische, politische, gesellschaftliche Entwicklungen der letzten Jahrzehnte so plastisch vor Augen geführt wie in diesem umfassenden, fast 500 Seiten starken Werk. Eine Zeittafel, eine Diskografie und ein Personenregister vervollständigen die Biografie, die mit vielen Fotos illustriert und dokumentiert ist. Dass Niklaus Troxler das Cover gestaltet hat, passt perfekt dazu. So nimmt uns das Buch mit auf eine spannende und vergnügliche Reise. Und es ermuntert uns, bewusst und konsequent einen eigenen Weg zu gehen, im Denken, im Handeln, mit Verstand und Herz – kulturell, politisch und im Alltag.



«Ich bin stolz, eine Jazzmusikerin zu sein.
Ohne Jazz wäre ich Sekretärin geblieben.»

Irène Schweizer

Geniessen Sie die Schaffhauserin Irène Schweizer und weitere
grossartige Jazzkünstlerinnen und -künstler.

Alle News aus der Region und zum Jazzfestival unter www.shn.ch



«ICH WOLLTE DAS GROSSE IRÈNE-PANORAMA»



CHRISTIAN BROECKING

Wann bist du Irène Schweizer erstmals begegnet?

Christian Broecking: Ich zog 1979 aus der norddeutschen Provinz nach Berlin um und hatte mir kurz zuvor Irènes Langspielplatte «Hexensabbat» gekauft. Diese LP begleitet mich seitdem; ihre Musik gehört für mich zum Klanggefühl einer Zeit, die ästhetisch und politisch sehr dringlich war. Ich hatte zudem immer schon das Gefühl, dass ich in den 1970er-Jahren im Fernsehen ein Duokonzert mit Irène Schweizer und Carla Bley an zwei Flügeln gesehen habe. Doch als ich Irène 40 Jahre später danach fragte, wusste sie nichts davon. Es gab allerdings 1972 einen NDR-Jazzworkshop, zu dem Carla Bley auch Irène eingeladen hatte. Jedenfalls bin ich Irène immer wieder begegnet. Im Zuge meiner journalistischen Tätigkeit haben sich gelegentlich auch Interviews mit ihr ergeben. Ich erinnere mich gut daran, wie sie vor zehn Jahren anlässlich ihres 65. Geburtstags in der Berliner Akademie der Künste auftrat und dass Patrik Landolt von Intakt Records sie dann auch zu meiner eigenen kleinen Geburtstagsfeier mitbrachte. Als Geburtstagsgeschenk spielte sie auf unserem Klavier ein Stück von Thelonious Monk.

Hattest du selbst die Idee, eine Biografie über Irène zu schreiben, oder wurde sie an dich herangetragen?

Ich habe immer wieder mit Patrik Landolt über diese Idee gesprochen. Realisierbar erschien dieses Vorhaben jedoch erst, als ich auf die Forschungsabteilung an der Hochschule Luzern Musik aufmerksam wurde. Gleich der erste Kontakt führte zu der für solche Projekte existenziellen Drittmittelförderung – binnen weniger Wochen stand dann das Forschungsprojekt zu dieser Biografie.

Wie bist du vorgegangen, welche Grundüberlegungen hast du dir gemacht?

Ich wollte das grosse Irène-Panorama. Die politischen und sozialen Implikationen ihres Wirkens. Die Haltung dieser grossen Musikerin, Avantgardistin, Ikone: links, lesbisch, autonom. Den Lebensweg dieser Impulsgeberin der europäischen Free-Music-Szene, die sich für die Antipartheidbewegung einsetzt und in der Feminismus- und Lesbenszene

aktiv wird. Die «Fabrikjazz», die Festivals «taktlos» und «unerhört!» und das Zürcher Label «Intakt» mitgründet, das ihr Werk seither begleitet. Zudem ist Irène die einzige europäische Jazzmusikerin ihrer Generation, die auf eine langjährige Zusammenarbeit mit afroamerikanischen Musikern wie Don Cherry, John Tchicai und George Lewis zurückblicken kann.

Wie war die Zusammenarbeit mit Irène?

Irène war nie eine Künstlerin vieler Worte. Als Vorbereitung für unser erstes Arbeitstreffen in ihrer Wohnung in der Feldstrasse 41 hatte sie einige Artikel über sich herausgesucht, Dokumente, die auch schon Grundlage für den Irène-Schweizer-Dokumentarfilm von Gitta Gsell waren. Mehr habe sie eigentlich nicht gesammelt, sagte sie mir im Februar 2013. Einen längeren Aufsatz hielt sie für besonders gelungen, in dem sie ihr Leben auf fünfzehn Seiten erzählt. Mehr brauche es doch eigentlich nicht. Sie öffnete sich nur sehr zögernd meinen Fragen. Andere könnten doch sicher mehr über sie erzählen. Ihre Weggefährtinnen, die Musiker, Künstlerinnen, Freunde und Nachbarn. Ihre Familie. Das war die Ausgangssituation. Einige Tage später schickte sie mir eine Liste mit Namen. Menschen, die ihr Leben begleitet haben oder auch nur einen Teil davon. Wir trafen uns danach in regelmässigen Abständen bei ihr zu Hause. Immer in ihrer Küche mit dem Balkon zum Innenhof, wo sie auch schon mit Günter Baby Sommer sass und mit vielen Musikerkolleginnen und Freunden. Also nicht im Arbeitszimmer, wo ihr Flügel steht, ein Grotian-Steinweg, und ihr PC. Und auch nicht im Wohnzimmer zwischen den Bildern der Künstlerin Sonja Sekula oder von Rosina Kuhn, die auch die CD-Cover für «Les Diaboliques» gestaltete, oder von Gottfried Honegger, der sie eingeladen hatte, sich aus seinem Atelier etwas auszusuchen. Hier befinden sich auch ihre Schallplatten, eine beeindruckende Jazzsammlung seit den späten 1950er-Jahren, und ihre Bücher. Diese Wohnung zeigt die Wegmarken ihres Lebens, sie ist sehr klar, sehr aufgeräumt, alles ist an seinem Platz.

Wie hast du die Auswahl der vielen Stimmen zu Irène getroffen, und mit wem hast du besonders zusammengearbeitet?

Es begann also mit einer Liste von Namen, die Irène wichtig fand. Im Laufe meiner Recherchen kamen zahlreiche hinzu – Menschen, von denen Irène dachte, sie würden gar nicht über sie sprechen wollen, oder von denen sie dachte, dass sie enttäuscht über sie seien, weil sie von der harten Free-Jazz-Linie der 1970er-Jahre abgekommen war. Mein bester Berater war ihr Produzent Patrik Landolt von Intakt Records, den ich als ihren engsten Vertrauten bezeichnen würde. Ich sprach natürlich mit ihren langjährigen musikalischen Weggefährten Louis Moholo, Pierre Favre und Han Bennink, mit Maggie Nicols und Joëlle Léandre, mit dem langjährigen Leiter der

Free Music Production (FMP), Jost Gebers, den Weggefährten aus der FMP-Zeit, Peter Brötzmann und Alexander von Schlippenbach, dem englischen Saxophonisten Evan Parker, dem Leiter des Willisau-Festivals, Niklaus Troxler, der auch das Cover für die Biografie gestaltete, dem Chicagoer Journalisten und Produzenten John Corbett, ihren amerikanischen Musikerkollegen Andrew Cyrille und George Lewis, mit der Schweizer Saxophonistin Co Streiff, der Soziologin und Gründerin des Schweizer Canaille-Festivals, Rosmarie A. Meier, und vielen anderen. Unter den Gesprächspartnern sind auch John Tchicai (1936–2012) oder «ihre» Drummer – von Favre und Sommer über Makaya Ntshoko bis Hamid Drake; dann aber auch Musikerinnen und Musiker wie Carla Bley, Anthony Braxton, George Lewis, Sylvie Courvoisier oder aus der hiesigen Jazzszene Co Streiff, Jürg Wickihalder, Omri Ziegele, Jacques Demierre, Lucas Niggli oder aus der (ost)deutschen auch Conny Bauer oder Rüdiger Carl.

Auch wenn das in der Kürze nicht ganz einfach ist: Wo siehst du Irène im europäischen Jazz und darüber hinaus, wo würdest du die Musikerin »verorten«?

Irène Schweizer steht für die kosmopolitische Offenheit des europäischen Jazz. Ich finde, dass George Lewis es sehr gut zusammenfasst: They managed to do what the African Americans were doing, which was to use their own heritage and situations to express themselves and find their own way. They did that, and they said so. – Sie schafften das, was den Afroamerikanern gelang: aus ihrer Herkunft und ihrer Situation etwas Neues und Selbstbestimmtes zu kreieren. Die eigene Stimme entdecken, eine eigene Klangwelt erforschen und entwickeln, neugierig, unabhängig und unbestechlich – und, soweit es Irène Schweizer betrifft, zudem als einzige europäische Musikerin ihrer Generation auch im kontinuierlichen Dialog mit afroamerikanischen Musikern.



BUCHCOVER VON NIKLAUS TROXLER. DAS BUCH IST AN DER VERNISSAGE AM 28. MAI ZUM SONDERPREIS VON 50 FRANKEN (ANSTATT 66.90) ERHÄLTlich

FREITAG

KULTUR-
ZENTRUM
KAMM-
GARN27.
05.
16

20.15 UHR

LUCIA CADOTSCH «SPEAK LOW»

LUCIA CADOTSCH VOC
OTIS SANDSJÖ TS
PETTER ELDH BSINNLICHER ZAUBER OHNE
ZUCKERGUSS

Darf man als privilegierte weisse Europäerin einen Song singen, der eine Anklage gegen die rassistische Lynchjustiz in den USA ist? Wenn man hört, wie Lucia Cadotsch «Strange Fruit» interpretiert, kann die Antwort nur Ja lauten. Die berühmteste Version dieses mit eindrücklichen Metaphern hantierenden Songs nahm Billie Holiday 1939 auf. Lucia Cadotsch scheint keine Angst davor zu haben, mit berühmten Vorbildern verglichen zu werden – so evoziert sie neben Holiday auf ihrem Album «Speak Low» Nina Simone als weitere wichtige Inspirationsquelle.

Dass die Schweizer Wahlberlinerin Cadotsch bei diesem Vergleich nicht totalen Schiffbruch erleidet, hat nicht zuletzt damit zu tun, dass sie sich für eine aussergewöhnliche Triobesetzung ohne Harmonieinstrument und ohne Schlagzeug entschied, die für eine Sängerin eine riesige Herausforderung darstellt. Mit dem tollkühnen Tenorsaxofonisten Otis Sandsjö und dem bravourösen Bassisten Petter Eldh hat Cadotsch für jeden Song (u. a. «Moon River», «Don't Explain», «Willow Weep for Me» und «Some Other Spring») eine spezifische und doch flexible Herangehensweise erarbeitet, die in jedem Fall klangliche Extravaganzen mit starker emotionaler

Wirkung beinhaltet – mal werden die Basssaiten aufs Griffbrett gepeitscht, mal klingt das Saxofon so, als werde es richtiggehend stranguliert. In diesem Kontext entfaltet die lyrisch-kraftvolle Stimme von Lucia Cadotsch einen sinnlichen Zauber ohne Zuckerguss. «Hier singen die Liebe und der Schmerz, sie klingen wahr, und man glaubt ihnen, dass sie sich behaupten können im Gerumpel unserer Zeit.» Mit diesem schönen Satz beschreibt Francesco Wilking in einem Begleittext zur CD die Wirkung von Cadotschs Version der Liebesballade «Speak Low», die Kurt Weill 1943, also während des Zweiten Weltkriegs, im amerikanischen Exil komponierte. (tg)

www.luciacadotsch.com



LUZIA VON WYL ENSEMBLE

21.15 UHR

LUZIA VON WYL ENSEMBLE

LUZIA VON WYL P, COMP
NICOLA KATZ CL
LUKAS ROOS BCL
SIMON HEGGENDORN VL
JONAS ITEN CLO
ANDRÉ POUSAZ B
RAPHAEL CHRISTEN MAR
LIONEL FRIEDLI DR
ROMAN GLASER FLLABOR ZWISCHEN JAZZ UND
KLASSISCHER MODERNE

Seit 2010 bewegt sich die Luzerner Pianistin und Komponistin Luzia von Wyl mit einer zehnköpfigen Band in der Jazzszene. Das ist in Zeiten harter Marktkonkurrenz eher atypisch: Für ein Orchester dieser Grösse Auftrittsmöglichkeiten zu finden und die Musiker nicht nur für die Gigs, sondern auch für die Probenarbeit – wenn auch eher bescheiden – entschädigen zu können, stellt höchste Ansprüche, musikalisch und ökonomisch.

Von Wyls Musik ist durchweg rhythmisch klar strukturiert und harmonisch aufgebaut. Sie lässt grosse Neugier an Gegensätzen und aussergewöhnlichen Klangfarben ebenso erkennen wie ein Handwerk, das aus Jazz und Klassischer Moderne gleichermaßen genährt ist. Ihre Kompositionen bedienen sich beider Seiten, Kontrapunktisches, minimalistische



OTIS SANDSJÖ, LUCIA CADOTSCH, PETTER ELDH



LISETTE SPINNLER

22.30 UHR**LISETTE SPINNLER QUARTET**

LISETTE SPINNLER VOC, COMP

STEFAN AEBY P

PATRICE MORET B

MICHAEL STULZ DR

Reduktion und opulente Tutti wechseln sich ab und verschmelzen teilweise. Und von Wyl ist offensichtlich eine Klangforscherin, die ungewohnte Instrumente zueinander in Beziehung setzt, etwa ein Fagott und eine Marimba.

«Mein Interesse liegt vor allem beim Schreiben und Experimentieren. Das Ensemble ist meine Werkstatt, mein Labor. Wir spielen ausschliesslich meine Kompositionen, die ich für meine Musiker schreibe; manchmal arrangiere ich aber auch bestehende», erzählt die 31-jährige Luzernerin, die in Zürich wohnt und im letzten Februar mit ihrem Orchester zu den Swiss Days nach Dubai eingeladen war. Sie orientiert sich stark projektmässig und ist nicht nur als Komponistin, Leaderin und Pianistin involviert, sondern besorgt auch Booking und Administration. Studiert hat sie in Luzern und Bern, bei Dieter Ammann beispielsweise, Michael Arbenz und Kaspar Ewald. Und an der Uni Zürich schloss sie mit einem Master in Administration ab. Ihr Ensemble ändert sich in der Zusammensetzung immer mal wieder und besteht durchweg aus Musikern, die von Wyls Enthusiasmus, Spass und Forschungstrieb teilen – und mit ihr auf die Bühne bringen. (sr)
www.luziavonwylensemble.ch/

PRÄSENT, INTIM UND SPONTAN

Sechs Jahre sind es her, seit Lisette Spinnler mit «Siawaloma» am Schaffhauser Jazzfestival gastierte. Siawaloma ist ein Wort aus Burkina Faso und bedeutet «Gemeinschaft». Es bleibt für die Musikerin zentral – wenn auch nicht mehr als Bandname. Patrice Moret am Bass und Michi Stulz an den Drums waren bereits damals dabei, während der Pianist Stefan Aeby 2003 Colin Vallon ablöste. Das einstige Quintett wurde zur Viererbande, und dass kein Bläser mehr dabei ist, kommt nicht von ungefähr. Das Repertoire von Lisette Spinnler hat sich wesentlich erweitert, in erster Linie durch Eigenkompositionen – die Vokalistin entdeckte in den letzten Jahren das Schreiben. Ihre ganz persönlichen, oft intime Musik verlangt im Moment eher Konzentration als Ausdehnung und Überschwang: Voll entfalten sich ihre Kompositionen im Wesentlichen durch die Improvisation, ihre Songs werden

erst auf der Bühne «fertig». Vorher sind sie Ideen, Gerüste, bewusst offen gestaltetes Ausgangsmaterial. Deshalb wird Spinnlers Musik in jedem Konzert neu und anders und passt damit zu ihrer Bühnenpräsenz und ihrer Spontaneität. Beides gehört zu ihren Markenzeichen.

Mit Patrice Moret ist Lisettes Lieblingsbassist wieder dabei. Seine Aufmerksamkeit, sein Timing und die eigenen Akzente, die er setzt, haben Musiker wie Kurt Rosenwinkel, Ellery Eskelin, Arthur Blythe, Uri Caine, Erik Truffat oder Malcolm Braff geschätzt, und auch Colin Vallon, Domenic Landolf und Elina Duni bauen auf ihn. Stefan Aeby verfügt als Pianist über ein immenses Spektrum an Ausdrucksmöglichkeiten und ist weit mehr als ein exzellenter Begleiter. Er beweist seine Qualitäten regelmässig auch im Quartett Sarah Buechis (so auch am Samstagabend), bei Christoph Irriger, Tobias Preisig oder Daniel Schenker. Michi Stulz ist unter den vielen hervorragenden Drummern der Schweiz einer der agilsten und sensibelsten. Mit Aeby und Preisigs «Drifting» war er – abgesehen von europaweiten Auftritten – mehrmals in Asien. Ausserdem spielt er in Aebys Trio und in den Gruppen von Luca Sisera, Christoph Irriger und Jochen Baldes. (sr)
www.lisettespinnler.com

FREITAG, 27. MAI
21.15 UHR
LUZIA VON WYL ENSEMBLE

STURZ INS UNGEWISSE

ERST GERADE SORGTE ES MIT SEINEM DEBÜTALBUM «FROST» FÜR INTERNATIONALE AUFMERKSAMKEIT, NUN HAT ES WIEDER NEUE MUSIK IM GEPÄCK: DAS LUZIA VON WYL ENSEMBLE. SIEBEN JAHRE LANG HATTE DIE 30-JÄHRIGE KOMPONISTIN UND MUSIKERIN AUCH VOM UNTERRICHTEN GELEBT, NUN WAGT SIE DEN SPRUNG IN EINE REIN KÜNSTLERISCHE EXISTENZ. EIN VERHÄNGNISVOLLER FLUG IST AN DIESEM ENTSCHEID NICHT UNSCHULDIG.
 VON BEAT BLASER

Manchen Leuten passiert es – und meist nur einmal im Leben –, dass sie einen Moment erleben, da sie völlig auf sich selbst zurückgeworfen sind – der Moment, wo die grossen und existenziellen Fragen kommen: Bin ich auf dem richtigen Weg? Wäre auch ein anderes Leben möglich? Oder gar: Ist mein jetziges Leben ein Irrtum? Muss ich es grundsätzlich überdenken, womöglich neu organisieren?

Luzia von Wyl gehört zu den Menschen, die diesen Moment erlebten. Auf einem Flug von Kapstadt nach Johannesburg in Südafrika letztes Jahr geriet das Flugzeug in Turbulenzen. Grobe Turbulenzen, die Leute hätten geschrien im Flugzeug, sonst selbstsichere Männer seien zusammengebrochen und hätten geheult, erzählt Luzia von Wyl die dramatische Situation. Und auch sie selber sei an ihre Grenzen gekommen, Gedanken wie diese: «Ist das, was ich mache, worin ich meine Energien stecke, worum meine Gedanken kreisen, fast den ganzen Tag, ist es das, was ich wirklich will?» Und zu ihrer Beruhigung konnte sie sich sagen: «Ja, das ist mein Weg, den möchte ich gern noch weitergehen!»

Das Flugzeug ist dann doch sicher gelandet, aus dem Schrecken wurde Erinnerung. Das Erlebnis aber blieb eine Bestätigung ihres Lebensentwurfs, obwohl die Zweifel steter Begleiter einer Künstlerinnenkarriere sind. Und Luzia von Wyl ist Künstlerin, sie ist Komponistin.

STARKE KOMPONISTINNEN ALS VORBILD

Luzia von Wyl schafft sich komponierend ihre eigene musikalische Welt. Und damit diese genau so klingt, wie sie es auf den Notenblättern notiert hat, hat sie seit einiger Zeit ein eigenes Orchester. Es ist so besetzt, wie es ihren momentanen Intentionen entspricht, mit den Musikern, bei denen sie sicher ist, dass sie die Noten und Anweisungen so umsetzen, wie sie sich das vorstellt. Dass das ökonomischer Wahnsinn ist, weiss Luzia von Wyl, und sie spürt das zuweilen auch im Portemonnaie. Aber Kunst hat wenig mit Vernunft zu tun; wenn sie inhaltlich Selbstentäusserung meint, dann kann sie auch organisatorisch kaum als geschützte Werkstatt funktionieren.

Komponistin sein, das heisst natürlich Notenblätter vollzuschreiben. Für Luzia von Wyl heisst das aber auch, dass sie verantwortlich dafür ist, die Voraussetzungen zu schaffen, dass aus den Noten Klang wird.

Hier ist vielleicht der Ort, sich kurz Gedanken zum Thema Jazz und Frauen zu machen.

Es mag viele Gründe geben, die es einer jungen Frau erschweren, Jazzmusikerin zu werden, zum Beispiel der Mangel an Vorbildern. Aber für eine junge Jazzkomponistin gibt es diesen Mangel nicht, denn es gibt sie, die Frauen, die Kunst auf höchstem Niveau schaffen und die die Energie haben, ihrer

Kunst Öffentlichkeit zu verschaffen: Toshiko Akiyoshi, Carla Bley, Maria Schneider, Christine Jensen, in Deutschland Maria Baptist beispielsweise. Sie alle schreiben völlig unterschiedliche Musik. Gemeinsam aber ist ihnen, dass sie ihre Kunst in die eigene Hand nehmen, ihr eigenes Orchester betreiben, Konzerte und Aufnahmen organisieren, im Fall von Carla Bley und Maria Schneider sogar wesentlich mitbeteiligt am eigenen Plattenlabel sind. Starke Frauen also, die den Widrigkeiten des Jazzbusiness trotzen und Erfolg haben damit.

Solche Frauen haben Vorbildcharakter für Luzia von Wyl. Denn wenn die es schaffen, macht das Mut, denselben Weg zu gehen. Inhaltlich allerdings, musikalisch, was die Art und Anmutung ihrer Musik betrifft, spielen sie alle für Luzia von Wyl keine Rolle. Ihre Musik klingt anders. Und um zu verstehen, wie sie klingt, müssen wir etwas zurückgehen.

FRÜH DIE EIGENE SPRACHE ENTWICKELT

Luzia von Wyl wuchs in einem musikalischen Elternhaus auf. Es wurde gesungen und musiziert, und beide Eltern spielten diverse Instrumente: Ein Klavier stand im Haus, ein Akkordeon, ein Bass, verschiedene Alphörner und anderes mehr. Luzia von Wyl entschied sich für das Klavier. Mit etwa acht begann sie, Klavierstunden zu nehmen, mit fünfzehn war sie so weit, dass sie ins musische Gymnasium wechseln

EINES DER ERSTEN ALBEN, DIE SIE DANK IHREM LEHRER ENTDECKT HABE, SEI «MONTY ALEXANDER LIVE IN MONTREUX» GEWESEN, ERZÄHLT LUZIA VON WYL. EINZIG MONTYS INTERPRETATION VON «FEELINGS», DER SCHMONZETTE VON MORRIS ALBERT, HABE IHR GEFALLEN.



LUZIA VON WYL ENSEMBLE. FOTO: STEFAN DEUBER

konnte. Während dieser Jahre des Klavierunterrichts machte sie zwar immer aktiv Musik, aber sie lernte nur die Musik kennen, die sie selbst spielte und die im Familienkreis gesungen wurde. Sie besuchte kaum Konzerte, und auch Schallplatten wurden im Haus der Familie von Wyl nur selten gehört. Die Nachwirkung einer solchen Jugend war, dass es für Luzia von Wyl immer selbstverständlich war, ihre eigene Musik zu machen. Und die klaffenden Lücken in ihrem musikalischen Wissen begann ihr neuer Klavierlehrer am Gymnasium zu stopfen. Er nahm für sie Kassetten auf: Wir sind im Jahr 2000, Internet und YouTube sind noch nicht ganz so selbstverständlich wie heute.

Ich treffe Luzia von Wyl in ihrem Unterrichtszimmer im Gymnasium Musegg in Luzern. Hier unterrichtet sie seit rund sieben Jahren, hier ging sie aber auch zur Schule, heute teilt sie das Zimmer mit ihrem ehemaligen Klavierlehrer. An der Wand hängt ein Bild von Oscar Peterson, und natürlich waren es Pianisten wie Peterson, die ihr Klavierlehrer seiner talentierten Schülerin zum Hören gab. Eines der ersten Alben, die sie dank ihrem Lehrer entdeckt habe, sei «Monty Alexander live in Montreux» gewesen, erzählt sie. Das sei für sie damals ziemlich anstreng-

gende Musik gewesen; einzig Montys Interpretation von «Feelings», der Schmonzette von Morris Albert, habe ihr gefallen. Trotzdem: Der Jazzvirus war geimpft, Luzia holte sich in der Bibliothek taschenweise CDs und sog die Musik förmlich in sich hinein. Die Entscheidung allerdings, nach dem Gymnasium am klassischen Konservatorium oder an der Jazzschule zu studieren, fiel zugunsten des Konservatoriums aus – auch deshalb, weil man hier gezwungen war, hohe technische Anforderungen zu erfüllen. Die Jazz-Harmonielehre allerdings lernte sie parallel dazu an der Jazzschule. Nach dem Bachelor am Konsi wechselte sie an die Jazzabteilung der Hochschule und erwarb den Master.

Der wichtigste Einfluss in diesen Studienjahren war ihr Kompositionslehrer Dieter Ammann. Ammann war für Luzia von Wyl in verschiedener Hinsicht ein Glücksfall. Erstens war auch er immer zweigleisig unterwegs, als Improvisator auf Trompete und Bass in Jazz- und Fusionbands und als nichts dem Zufall überlassender Komponist in der klassischen Musik. Und zweitens ist er nicht der Komponistengott, der seine Studenten nach seinem Ebenbilde formt. Im Gegenteil, Ammann stellte und stellt gezielte Fragen und gibt Anregungen und schafft es so, dass seine

Studentinnen und Studenten nicht nach Ammann klingen, sondern im Idealfall eine eigene Handschrift entwickeln. Wie Luzia von Wyl.

ZWISCHEN KOMPOSITION UND FREIHEIT

Um ihren Touch so realisieren zu können, wie ihr das vorschwebte, gründete sie 2009 ein eigenes Orchester, das Luzia von Wyl Ensemble. Es spiegelt in Instrumentierung und Besetzung ihre Biografie und ihre musikalischen Intentionen. Holzbläser, Streicher, ein Marimbafon und eine jazzige Rhythmusgruppe treffen aufeinander. Sie alle sind klassisch sozialisierte Musiker und Jazzimprovisatoren, offene Geister in jedem Fall, denn Luzia von Wyls Musik entzieht sich einer Kategorisierung. Da steht eine völlig ausnotierte Komposition für vier Holzbläser neben einem Klavier-Solostück, ausgedehnte Improvisationen neben Geschriebenem, Flächiges neben nervösen Achtellinien – und doch passt irgendwie alles zusammen. Was im Ganzen spürbar wird, ist, dass da eine Musikerin die Kontrolle über ihre Musik behalten will, die aber vielleicht auch noch nicht genügend Mut und das nötige Vertrauen in ihre



Unsere Erfahrung, Ihre Lebensfreude.

Gesundheit ist unsere Kompetenz, die Lebensqualität von Menschen zu verbessern ist unser Bestreben. Dafür setzen wir uns ein, aus Überzeugung und mit Leidenschaft.

Cilag AG

janssen
PHARMACEUTICAL COMPANIES
 of Johnson & Johnson

A1413225

schaffhauser

az

Eine richtige Lokalzeitung, mit **ausgang.sh**

Für nur 165 Franken im Jahr haben Sie mehr von Schaffhausen: Mehr Hintergründiges und Tiefschürfendes, mehr Fakten und Meinungen, mehr Analysen und interessante Gespräche, mehr Spiel und Spass. Einfach Lesestoff, den Sie sonst nirgends kriegen.

☐

Ja, ich bestelle die «schaffhauser az» für ein Jahr zum Preis von Fr. 165.-

☐

Ich bestelle ein Solidaritäts-Abonnement der «schaffhauser az» zum Preis von Fr. 220.-

Name

Vorname

Strasse

PLZ, Ort

Bitte einsenden an: schaffhauser az, Webergasse 39, Postfach 36, 8201 Schaffhausen, oder per E-Mail an abo@shaz.ch, Fax 052 633 08 34, oder Telefon 052 633 08 33.

A1418177



LUZIA VON WYL ENSEMBLE

Kompositionen hat, um den Musikern längere Leine zu lassen.

Das könnte sich allerdings ändern. Denn vor ein paar Wochen gastierte das Luzia von Wyl Ensemble an den Swiss Days in Dubai und spielte ein neues Stück, einen Kompositionsauftrag des Festivals, mit einem einheimischen Oudspieler als Solisten. Irgendwann während der Proben stellte Luzia fest, dass seine Art, neue Musik zu lernen, nicht über unsere westliche Notationsweise lief, dass da also zwei musikalische Welten nebeneinander standen. Es blieb nichts anderes übrig, als ihm zu vertrauen. Was dann natürlich geklappt hat. Auch bei einem früheren Auftrag sah sie sich mit Musikern konfrontiert, die hervorragende Improvisatoren sind und dies auch ausleben wollen. Sie schrieb ein halbes Dutzend Stücke für das Melanoia-Quartett des Berliner Schlagzeugers Dejan Terzic, welches mit dem französischen Quatuor IXI, einem Streichquartett, kombiniert wurde.

Ja, wie kommt man als Komponistin weiter? Wie lassen sich neue Erfahrungen machen? Wie überrascht man sich selbst? Luzia von Wyl löst es so, dass sie sich aus ihrer Komfortzone wegbegibt, irgendwo neue Herausforderungen sucht, nur nicht im beschaulichen Luzern. Letztes Jahr war sie verschiedene Male in Südafrika, früher schon in Namibia; die afrikanische Kultur ist ein Kontrapunkt zu dem, was sie – musikalisch und menschlich – daheim erlebt. Immer dabei auf solchen Reisen: ihr Skizzenheft. Sie notiert musikalische Einfälle, nimmt dabei natürlich auch das iPhone zu Hilfe, um Gehörtes oder selbst Gesungenes aufzunehmen, Feldforschung kombiniert mit In-sich-selbst-Hineinhören. 2012 weilte sie während eines halben Jahres in New York, wo sie geübt und viele Konzerte besucht hat und wo sie sich von der kreativen Atmosphäre inspirieren liess.

AUFBRUCH ZU NEUEN HORIZONTEN

Jetzt allerdings plant sie den ultimativen Sprung ins Ungewisse. Nach sieben Jahren mit einem Dreitage-Pensum als Klavierlehrerin am Gymnasium hat Luzia von Wyl gekündigt, ohne genau zu wissen, was sie erwartet. Am Anfang ihres Weges als Musikerin versuchte sie, so oft wie möglich zu spielen, nahm jeden Job an, um Routine zu bekommen,

spielte an Sessions, Firmenanlässen und Hochzeiten. Und hatte das Gefühl, sich dabei zu verzetteln. Dann kam eine lange Phase der Konzentration auf ihre eigene musikalische Welt – komponieren für das eigene Ensemble, unterrichtend über Musik reflektieren –, um heute an einem Punkt zu sein, an dem sie sich frei fühlt, zu neuen Horizonten aufzubrechen. Völlig ungesichert ist sie natürlich nicht. Da sind ein Kompositionsauftrag des Lucerne Festivals und ein paar andere Aufträge. Zudem folgt eine Fortsetzung zur ersten CD des Luzia von Wyl Ensembles. Vor einhalb Jahren erschien beim renommierten Label hatOLOGY «Frost». Wer nicht regelmässig veröffentlicht, verschwindet vom Radar der Musikinteressierten.

Der abenteuerliche Flug in Südafrika letztes Jahr ist vielleicht nicht unschuldig an diesem Entschluss. Denn Luzia von Wyl hat nun die Sicherheit, dass sie auf dem richtigen Weg ist und ihn mit aller Konsequenz und mit allen Konsequenzen weitergehen will: Sie will es schaffen als Musikerin, ihre musikalische Welt soll blühen!

DIE AFRIKANISCHE KULTUR IST EIN KONTRAPUNKT ZU DEM, WAS LUZIA VON WYL – MUSIKALISCH UND MENSCHLICH – DAHEIM ERLEBT. IMMER DABEI AUF SOLCHEN REISEN: IHR SKIZZENHEFT.



LUZIA VON WYL

SAMSTAG

**KULTUR-
ZENTRUM
KAMM-
GARN**

28.

05.

16

20.15 UHR

CLAIRE HUGUENIN – JIBCAE

wird gefördert durch das Migros-Kulturprozent

CLAIRE HUGUENIN VOC, COMP

FABIO PINTO G

JULIE CAMPICHE HARFE

JEREMIAS KELLER B

**EIGENSTÄNDIGES
SINGERSONGWRITING**

Eine ungewöhnlich bewegende Stimme und eine Musik, die in keine Schublade passt: Die Sängerin und Komponistin Claire Huguenin ist eine Entdeckung. Schon die Bandbesetzung mit Gitarre, Bass und Harfe ist alles andere als alltäglich. Dazu passt die Wortschöpfung Jibcae, Huguenins Künstlername, die aus einer Écriture automatique am Keyboard entstanden ist. Die CD «Soul Farewell» erinnert da und dort an Björk. Das ist kein Jazz und auch nicht Pop, sondern ganz eigenes und eigenwilliges Singer-Songwriting. Viel davon dürfte aus der Improvisation heraus entstanden sein und sich auf der Bühne weiterentwickeln. Die 34-Jährige geht damit einen wohlthuend selbständigen, melodischen Weg, der auch ohne Schlagzeug fast immer sehr rhythmisch ist. Ihre Stimme ist die Basis der Songs. Die Zärtlichkeit und Zerbrechlichkeit, die ihr eigen sind, ihre Wandlungsfähigkeit von feinsten, selbstbezogenen Lauten bis zum Schrei verraten einen

Gestaltungswillen, der unmittelbar berührt.

Aufgewachsen ist Huguenin in einer Patchworkfamilie mit acht Kindern im Kanton Freiburg. Bevor sie an der Berner Hochschule Gesang und Komposition studierte, absolvierte sie ein Biologiestudium. Sie lebte in Kamerun, Wien und Schottland und besuchte ein Konservatorium in Belgien. Schon mit fünfzehn trat sie mit ihrer Girl-Band Skirt, die sie zwei Jahre zuvor gegründet hatte, am Paléo auf. Auf der CD ist der wunderbare Pianist Malcolm Braff dabei. In Schaffhausen wird sich Claire teilweise selbst ans Klavier setzen oder zusätzlich Gitarre spielen. Zudem sind mit Julie Campiche (Harfe), Jeremias Keller (Bass) und Fabio Pinto (Gitarre) drei Musiker dabei, von denen spannungsvolle Dialoge zu erwarten sind. Und wahrscheinlich passen Veränderungen auch sehr gut zu dieser Künstlerin und ihrer Musik, die sich aller Routine entzieht. Ihr Spektrum und ihre Fantasie scheinen unendlich zu sein. (sr)
<http://jibcae.com/de/>



CLAIRE HUGUENIN



MARTIN PERRET, MARIE KRÜTTLI, LUKAS TRAXEL

21.15 UHR**MARIE KRÜTTLI TRIO****wird gefördert durch das Migros-Kulturprozent**

MARIE KRÜTTLI P, COMP

MARTIN PERRET DR

LUKAS TRAXEL B

DIE SUCHE NACH FARBEN

Marie Krüttli würzt ihre Musik nicht mit Maggi, sondern mit handverlesenen Chrütli. In seiner Flapsigkeit passt dieser Eröffnungssatz eigentlich überhaupt nicht zu der alles andere als flapsigen Musik dieser enorm versierten und virtuosen Pianistin aus dem Berner Jura (Marie Krüttli kam 1991 in St-Jmier auf die Welt und wuchs in einem von klassischer Musik geprägten Haushalt auf). Und doch enthält er mehr als ein Körnchen Wahrheit, begnügt sich Marie Krüttli doch nie mit naheliegenden Gemeinplätzen (Maggi), sondern sucht nach neuen und frischen Verbindungen zwischen exquisiten Einflüssen aus der Klassik und dem zeitgenössischen Jazz. Für sie sind Debussy oder Strawinsky genauso wichtig wie Brad Mehldau oder Craig Taborn.

In Krüttlis kunstvollen Kompositionen stösst man auf raffinierte Harmonien, vertrackte Groove-Loops sowie verschlungene Melodielinien. Marie Krüttli bezeichnet sich selbst als intuitive Komponistin: «Ich setzte mich ans Klavier und suche nach neuen Farben, und dann kommt irgendwann der Moment, wo es funktioniert.» Mit dem Kontrabassisten Lukas Traxel und dem Schlagzeuger Martin Perret bildet Krüttli ein Pianotrio, dessen gleichermassen kühl kontrollierte und leidenschaftliche Spielweise auf dem erstaunlichen Erstlingswerk «Kartapousse» einige Parallelen zum legendären Album «Now He Sings, Now He Sobs» aufweist, das Chick Corea 1968 mit dem Bassisten Miroslav Vitous und dem Schlagzeuger Roy Haynes aufnahm. Marie Krüttli machte ihren Bachelor in Lausanne und ihren Master bei Hans Feigenwinter in Luzern. Sie gewann einen Klavierwettbewerb der Langnau Jazz Nights und ein Stipendium der Friedl-Wald-Stiftung. Vor nicht allzu langer Zeit verbrachte die hochbegabte Musikerin drei Monate in New York und nahm dort mit jungen Kollegen ein Quintett-Album auf. Danach hat sie sich im Sommer 2015 in Berlin niedergelassen, um dort neue Kontakte zu knüpfen: «Ça bouge!» (tg)

<http://mariekruttli.com>**22.30 UHR****SARAH BUECHI – SHADOW GARDEN**

SARAH BUECHI VOC, COMP

LIONEL FRIEDLI DR

STEFAN AEBY P

ANDRÉ POUSAZ B

MUSIKALISCHE SELBSTFINDUNG

Sarah Buechi ist eine starke Frau, die es immer wieder in die weite Welt hinauszieht. Im indischen Bangalore besuchte sie das Karnataka College of Percussion. In New York liess sie sich von Steve Coleman in die Geheimnisse von M-Base einweihen. In Ghana studierte sie am von Bernard Woma geleiteten Dagara Music Center in Accra. In Kopenhagen absolvierte sie einen Lehrgang am Complete Vocal Institute. Und in Dublin gab sie am Newpark Music Centre ihre Erfahrungen an die jüngere Generation weiter. Dies alles im Anschluss an ein Studium in Luzern, wo sie von Susanne Abbuehl und Lauren Newton ausgebildet wurde, also von zwei eigenwilligen Sängerinnen, die kaum unterschiedlicher sein könnten.

Sarah Buechi ist eine verletzbare Frau, die ihre Gefühle nicht versteckt. Aber natürlich lässt Sarah Buechi auch ihren riesigen Erfahrungsschatz, ihre Stärke und ihre Verletzlichkeit in ihre mal ruhig dahinfließenden, mal rhythmisch vertrackten Songs einfließen. Mit ihnen findet sie sozusagen zu sich selbst: Sie schreibt nicht nur die Texte für diese Songs, sondern komponiert auch die Musik. Und mit dieser alles andere als egozentrischen Selbstfindung bereichert sie die weite Welt. In Bert Nogliks Text zur CD «Shadow Garden» lesen wir: «Man könnte annehmen, die ganze Welt schwirre im Kopf von Sarah Buechi. Und das tut sie auch. Es bedarf wohl einer immensen inneren Kraft, daran nicht zu zerbrechen, sondern all das – musikalisch und mental – zu verarbeiten, zu integrieren und Zusammenhänge zu stiften.» Diese Zusammenhänge stiftet Buechi nicht alleine, sondern in enger, interaktiv-kreativer Kooperation mit ihren hellhörigen Mitmusikern, mit denen sie eine verschworene Einheit bildet. Der Pianist Stefan Aeby verzückt nicht zuletzt durch klangmale- rische Raffinesse. André Pousaz ist ein ausserordentlich agiler Kontrabassist mit einem vollmundigen Sound. Und der hinterlistige Lionel Friedli gibt jedem Groove einen eigenen Dreh. (tg)

www.sarahbuechi.com

LIONEL FRIEDLI, SARAH BUECHI, STEFAN AEBY, ANDRÉ POUSAZ

**SAMSTAG, 28. MAI
22.30 UHR
SARAH BUECHI –
SHADOW GARDEN**

HOME IS WHERE THE HEART IS

AUF IHRER SUCHE NACH INSPIRATION WANDTE SARAH BUECHI SICH IN ALLE HIMMELSRICHTUNGEN, NACH SÜDINDIEN, NEW YORK, LONDON UND GHANA. IN SCHAFFHAUSEN STELLT SIE IHRE NEUE CD VOR, DIE VON BUECHIS ZAHLREICHEN ENTDECKUNGSFAHRTEN IM INNEN UND IM AUSSEN ERZÄHLT.

VON ANNINA SALIS

Ich treffe Sarah Buechi in einem Café in Zürich. Kaum stehen wir an der Theke, diskutiert sie mit der Kellnerin darüber, ob sie frischen Pfefferminztee bestellen soll – oder doch lieber den Grüntee aus der Büchse. Je mehr sie über die Sorten erfahre, kommentiert sie lächelnd, desto mehr Lust habe sie auf beides.

Diese Offenheit und der damit verbundene Reichtum an Möglichkeiten: das ist typisch für die 34-jährige Sängerin und Komponistin. Sarah Buechi hat in den knapp zehn Jahren nach ihrer Ausbildung an der Musikhochschule Luzern viele Länder bereist und sich mit einer Fülle von Musikstilen auseinandergesetzt. Das alles fliesst ein in ihre eigene Musik: kunstvoll gebaute Geschichten voller Poesie, jenseits von stilistischen Schemata.

FREUDE AM FEILEN

Es sei eine Ehre und Freude für sie, dass sie ihr neues Programm am Jazzfestival Schaffhausen zeigen dürfe, erzählt mir Sarah Buechi an jenem Morgen im Café. Als Bandchefin stand Buechi zwar noch nicht auf der Bühne des Kulturzentrums Kammgarn. Aufgefallen ist sie da allerdings schon als Sidewoman, 2013 in Christoph Stiefels Isorhythm Orchestra und im Jahr darauf als Frontsängerin in Christy Dorans New Bag. Christy Doran und Christoph Stiefel sind Bandleader, die genau wissen, wen sie in ihrer komplexen Musik hören wollen.

Dass sie Sarah Buechi wählten, ist kein Zufall: Beide fanden in ihr eine Sängerin mit ausgezeichneten Ohren, leichtfüssig und unabhängig auch in vertrackter Rhythmik und Harmonik. Sarah Buechi verfügt ausserdem über eine klare und helle Stimme,

trainiert dafür, auch inmitten von lauten Bläsern und rockig verzerrten Klängen zu bestehen. Um einen solch eindrücklichen Katalog an Fähigkeiten vorweisen zu können, dazu braucht es nebst Talent auch grosse Freude am Feilen und Üben. Sie verbeisse sich gerne in anspruchsvoller Musik, sagt Sarah Buechi. Mehr noch, doppelt sie nach: Herausforderungen zwängen sie, sich aus dem gemütlich Vertrauten herauszuwagen, und so komme sie zu kostbaren, neuen Erkenntnissen.

Es ist dieser enorme Wissensdurst, der Sarah Buechi auf ihrem Weg vorantreibt. Er hatte sie in den letzten Jahren auf eine regelrechte musikalische Odyssee geführt: Auf ihrer Suche nach Inspiration wandte Sarah Buechi sich in alle Himmelsrichtungen, nach Südindien, New York, London und Ghana.

STUDIUM BEI NEWTON UND ABBUEHL

Begonnen hatte ihr musikalischer Weg in der ländlichen Schweiz: in Luzern, und später in Glarus. Als Fünfjährige schon durfte Sarah Buechi Geige und Klavier spielen, später erhielt sie Gesangsunterricht. Klassisches vorerst, die Reibeisenstimme von Janis Joplin machte ihr dann aber Lust auf Folk und Rock. Als Teenager, die Gitarre umgeschnallt, erfand sie ihre ersten eigenen Songs. Und als sie im Rahmen ihrer Maturaarbeit erfolgreich ein selbst geschriebenes Musical zur Aufführung brachte, war das Ziel gesetzt: Professionelle Musikerin wollte Sarah Buechi werden, Komponistin und Sängerin. An der Musikhochschule Luzern studierte Sarah Buechi bei der Free-Jazz-Ikone Lauren Newton. Wegweisend für sie sollte dann aber ihre zweite Ge-

ALS SIE IM RAHMEN IHRER MATURAARBEIT ERFOLGREICH EIN SELBST GESCHRIEBENES MUSICAL ZUR AUFFÜHRUNG BRACHTE, WAR DAS ZIEL GESETZT: PROFESSIONELLE MUSIKERIN ZU WERDEN.

sangsdozentin werden, Susanne Abbuehl. Sie spielte ihr nämlich die traditionelle Musik Südindiens vor. Deren Andersartigkeit habe sie zuerst hauptsächlich irritiert, erinnert sich Sarah Buechi, dann allerdings habe sie beim Hören und Üben der fremden Musik neue Facetten von sich selbst entdeckt: eine grosse Chance. Susanne Abbuehl ermutigte sie, nach ihrem Abschluss in Luzern der neuen Inspirationsquelle auf den Grund zu gehen.

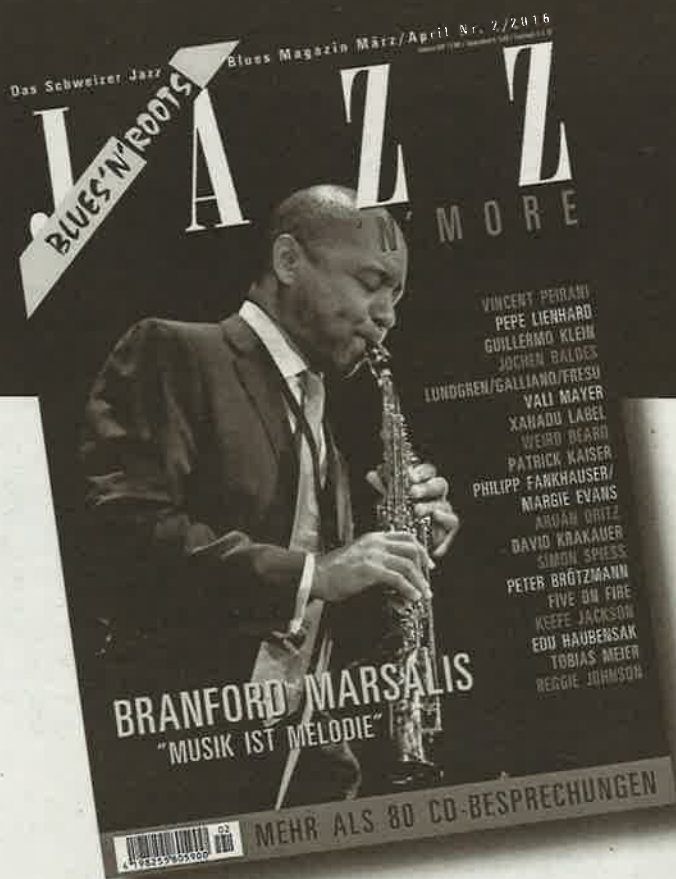
Die Idee, allein in Indien zu studieren, habe sie zuerst erschreckt, bekennt Sarah Buechi. Aber, fügt sie an, genau dort, wo die Angst hockte, wolle sie eigentlich hin. Denn dort verberge sich meist das, was sie dann auf ihrem Weg weiterbringe.

Also nahm sie ihren Mut zusammen – und reiste knapp 25-jährig in die Millionenstadt Bangalore, um dort am renommierten Karnataka College of Percussion zu studieren. Ihre Mitstudenten, erzählt sie, hätten sich während langer Jahre mit der



FOTO: LAURA PANNACK

ALLES ÜBER JAZZ UND BLUES IN JAZZ'N'MORE



JAZZ'N'MORE erscheint sechs mal im Jahr mit den aktuellsten News, Reviews und Previews, den besten Schweizer und Internationalen Personal-Stories und Interviews, sowie informativen CD-Rezensionen, ausgewählten Konzerttipps und TV/Radio-Programmen.

JAZZ'N'MORE GmbH, Birmensdorferstrasse 20, CH-8902 Urdorf
Probenummer und Abos unter redaktion@jazznmore.ch
oder www.jazznmore.ch

In Deutschland und Oesterreich an Bahnhof- und Flughafenkiosken,
sowie im Fachhandel und in CD-Verkaufsstellen erhältlich.

Z

hdk

Zürcher Hochschule der Künste
Departement Musik

jazz oder pop studieren

Den Studienschwerpunkt in den Bereichen Pop-Rock und aktuellem Jazz selbst bestimmen – das ist nur an der Zürcher Hochschule der Künste möglich. Für unsere Studierenden bedeutet dies individuelle Ausbildung statt stilistischer Einengung, moderne Styles plus Tradition, Instrumente plus Electronics, Spielen und Performen, Komponieren und Produzieren. Und einen Abschluss als Master of Arts in Music.

jährliche Termine

Aufnahmeprüfung: Anmeldeschluss März, Prüfung Mai
Studienbeginn im September

Fragen und Anmeldung

Zürcher Hochschule der Künste
Departement Musik – Jazz und Pop
neu: Toni-Areal, Pfingstweidstrasse 96, 8031 Zürich
T 043 446 50 70, info.jazz@zhdk.ch

Sie wollen uns in Aktion erleben?

Mehrspur – der Live-Musikkclub der ZHdK

neu: Toni-Areal, Pfingstweidstrasse 96, 8031 Zürich
Programm siehe www.mehrspur.ch

www.zhdk.ch

A1417664

Lucerne University of
Applied Sciences and Arts

**HOCHSCHULE
LUZERN**

Musik
F+H Zentralschweiz

PLAY YOUR OWN THING!

**Studieren an der grössten
Jazzschule der Schweiz**

Vorstudium | Bachelor | Master

Besuche uns ...

... in der Jazzkantine Luzern, unserem
eigenen Clublokal

... auf unserem eigenen Internet-Radiokanal
<http://audio.hslu.ch>

... an den Info-Tagen Anfang Dezember 2016

Informationen und Anmeldung

Hämi Hämmerli, Leiter Institut für Jazz
und Volksmusik haemi.haemmerli@hslu.ch,
T +41 41 249 26 54

www.hslu.ch/jazz

www.hslu.ch/musik

A1416978



SARAH BUECHI

**IHRE IDEEN KÖNNE
SIE AM BESTEN MIT
SCHWEIZER MUSI-
KERN ENTWICKELN.
IN DER «WILDEN
KÜCHE» DER
SCHWEIZER SZENE
VERSTEHE MAN
BESONDERS GUT,
WELCHE KONZEPTE
UND STIMMUNGEN
IHR VORSCHWEB-
TEN.**

komplexen und reichen Musiktradition Südindiens auseinandergesetzt; im Vergleich dazu habe ihr eigener 18-monatiger Aufenthalt an der Schule wie eine Stippvisite gewirkt. Eine Stippvisite allerdings, in der Buechi sich in beeindruckender Geschwindigkeit Wissen und Fertigkeiten aneignete: Teile der virtuos rhythmischen Sprache, die gestalterischen Elemente der südindischen Gesangkunst. Das alles wob sie ein in ihre eigenen Songs, und als sie wieder zu Hause war, ging Sarah Buechi mit ihrer Schweizer Band Thali ins Studio. 2009 nahm sie beim Label Unit ein erstes Album unter eigenem Namen auf: «Vidya Mani».

**ZWISCHEN JAZZ, WORLD
MUSIC, ROCK UND POP**

Die indischen Einflüsse, die sie auf ihrem Debüt zum Teil noch unverändert zeigte, sollte sie in den folgenden Jahren stetig weiter verarbeiten in ihre ganz eigene Mischung: Musik zwischen Jazz, World Music, Rock und Pop.

Unterdessen, Ende der 00er-Jahre, lebte Sarah Buechi nicht mehr in der Schweiz; sie war für eine Unterichtsstelle nach Dublin, Irland, gezogen. Später dann folgte der Umzug nach London. Und gerade erst zog sie von dort weg und zurück in die Schweiz.

Der hiesigen Szene war sie während ihrer Jahre im Ausland verbunden geblieben. Ihre Ideen könne sie eben am besten mit Schweizer Musikern entwickeln, meint sie dazu und ergänzt grinsend, in der «wilden Küche» der Schweizer Szene verstehe man besonders gut, welche Konzepte und Stimmungen ihr vorschwebten. Die musikalischen Ideen von Sarah Buechi sind sehr präzise ausformuliert. Eine klare Vorgabe für ihre Musiker zu liefern, auf der man dann bei den Proben aufbauen könne: das sei ihr besonders wichtig, betont sie. Denn als Frontfrau, die während der instrumentalen Solopassagen nicht singe, könne sie fast nur über Komposition und Arrangement beeinflussen, wie ihre Musik insgesamt klinge.

Natürlich ist auch die Wahl der Mitmusiker für den Bandklang entscheidend. Sarah Buechi holt Stefan Aeby am Piano, André Pousaz am Bass und Lionel

Friedli am Schlagzeug in ihre Band: virtuose Charakterköpfe, denen sie in ihren Songs grossen Freiraum einräumen möchte. Sie hoffe, sie mit guten Vorlagen zu Höhenflügen anzuregen, sagt sie dazu. 2013 nimmt sie in dieser Wunschbesetzung ein Album auf, «Flying Letters» – Sarah Buechis Debüt beim Label Intakt. Und auch dieses Album ist die Frucht einer längeren Studienreise. Die Kompositionen von «Flying Letters» basieren auf polyrhythmischen Überlagerungen, die Sarah Buechi als Schülerin von Steve Coleman erarbeitete. Kennengelernt hatte sie den Saxofonisten und M-Base Mastermind bei einem Workshop in Dublin. Um sein Konzept tiefer verstehen zu lernen, folgte sie ihm dann nach New York. Und die Reise zu den Wurzeln der Trance-Musik führte sie dann sogar noch weiter: an eine Rhythmuschule nach Ghana. Dort sei sie allerdings nur Touristin gewesen, meint Buechi fast wegwerfend, einen kurzen Monat habe sie da lediglich verbracht. Immerhin: Sarah Buechi übte achte Stunden am Tag, tanzt, singt und trainiert trommelnd ihre rhythmische Unabhängigkeit, bis die Hände schmerzen. In den Strassen Londons, zurück daheim, habe sie sich ihre neuen Ideen buchstäblich erwandert, erinnert sich Sarah Buechi: Sie spazierte so lange mit einem Pattern im Kopf durch die Strassen der Stadt, bis sie es wirklich verinnerlicht hatte, komme, was wolle. «Flying Letters» aus dem Jahr 2013 machte die Überlagerungen, die sie bei Steve Coleman und in Ghana studierte, zum Thema: ein Konzeptalbum also.

**«SHADOW GARDEN» –
DIE NEUE CD**

Auf ihrem aktuellen Album geht Sarah Buechi neue Wege. «Shadow Garden», erneut mit dem Dreigespann Aeby–Pousaz–Friedli, verzichtet bewusst auf thematische Vorgaben. Buechis neue Songs klingen weniger rockig und kommen oft ganz entspannt daher. Sie habe sich ganz auf ihre Ohren verlassen wollen, sagt Buechi denn auch, und auf die Macht der leisen, poetischen Töne. So blühen in «Shadow Garden» eine Vielzahl von unterschiedlichen musikalischen Pflänzchen – und in den Texten von Sarah Buechi liegt so mancher Schatz verborgen: Mal entwirft sie poetische Stimmungen, mal erzählt sie geradlinig direkt. Ein klares Statement gegen das weitverbreitete Schwarz-Weiss-Denken macht sie etwa im Song «Right Nor Wrong». Schwarz und Weiss seien keine eigentlichen Farben; erklärt Buechi dazu. Farben entstünden für sie eigentlich eher in der Schattenwelt, wo das Spektrum aufgefächert werde. Dort sei es zwar nicht unbedingt einfach zu leben, aber dafür bunter. «Why don't you dip your world in colors», singt sie und wirft ihren Hörern über einem ausgedehnten Pattern ausgelassen die Namen von Farben entgegen. Besonders schön wirkt der Song, das ganz nebenbei bemerkt, weil Buechi hier an den Beruf ihres Mannes, des irischen Malers Conor O'Donell, anknüpft.

Seit Kurzem richten sich die beiden in Zürich ein und gehen es dabei ruhig an. Gerade seien bei ihr Reisen nach innen angesagt, antwortet Sarah Buechi denn auch auf die Frage, wohin es sie denn als Nächstes ziehe, und natürlich wachsen in ihr schon erste Ideen für ein nächstes Album.

Vorerst kann man sich am Jazzfestival Schaffhausen aber auf die Musik ihrer aktuellen Platte freuen, auf Geschichten, die von Buechis zahlreichen Abenteuern und Entdeckungsfahrten im Innen und im Aussen singen. Und egal, ob sie gerade in Schaffhausen, Dublin, London oder Bangalore ist: Hauptsache, sagt Sarah Buechi, ihr Herz sei immer dabei, denn, so ist sie überzeugt: «Home is where the heart is.»

FREITAG/SAMSTAG

HABER- HAUS BÜHNE

27.

/

28.

05.

16

20.30 UHR

SCHERRER/BRODBECK/GISLER/
STRÜBY

ANDY SCHERRER TS
JEAN-PAUL BRODBECK P
FABIAN GISLER B
CLAUDIO STRÜBY DR

JAZZ ALS HOCHGENUSS

Keine Frage: Vom Status her gehörte dieses Quartett auf die grosse Bühne und verdiente ungeteilte Aufmerksamkeit. Andy Scherrer lächelt und winkt ab. «Clubmässig aufzutreten, ist besser für uns. Toll, gleich an zwei Abenden im Haberhaus zu spielen, ich freue mich», sagt der Nestor des Quartetts lakonisch. Aber so kennen wir ihn seit vielen Jahren: Er ist nicht nur der grosse Schweizer Tenorsaxofonist, der sein Instrument schnörkellos, sehr lyrisch und «aus Bescheidenheit und Hingabe» spielt, «ein denkender, ein nachdenklicher Improvisator» (Peter Rüedi), der mit seinem unnachahmlichen Ton unser Herz ganz direkt berührt. Andy Scherrer gehört auch seit vielen Jahren zu den Gravitationspunkten im Schweizer Jazz. «Es macht richtig Spass mit diesem Quartett, und wir proben auch regelmässig, Jean-Paul und Claudio reisen aus Zürich an, Fabian ist eh hier in Basel.»

Letzten Herbst traten die vier Musiker, die sich in andern Konstellationen schon längst kannten, im Basler «bird's eye» erstmals im Quartett auf. Ein Teil ihres rund um den 70. Geburtstag Scherrers entstandenen Programms dreht sich um Cedar Waltons grossartige Hard-Bop-Band Eastern Rebellion mit Clifford Jordan, George Coleman, Sam Jones und Billy Higgins, ein anderer um Mal Waldrons «Alice's Wonderland». Das Quartett spielt aber auch Kompositionen von Scherrer und Jean-Paul Brodbeck.

Claudio Strüby (dr) und Fabian Gisler (b) gehören unter anderem zu Rusconi, dem Trio, das seit Jahren international grosse Beachtung findet und kürzlich eine CD mit Fred Frith herausgebracht hat. Gisler und der wunderbare Pianist Brodbeck waren in Scherrers Henderson-Projekt, Gisler auch in seinem Special-Sextett dabei, Strüby spielte mit dem «stillen Giganten» (SRF 2 über Scherrer) auch im Quartett mit Arne Huber und Rainer Böhm. Und Brodbeck, Gisler und Strüby, das gab es auch schon im Trio, sie bilden eine der feinsten Rhythmusgruppen des Landes und sind prädestiniert, mit Scherrer eine Musik zu spielen, die unter die Haut geht. (sr)

HABERHAUSBEIZ SPEZIAL-JAZZ-MENÜ

inklusive Eintritt und durch uns reservierten
Sitzplatz fürs Konzert, Fr. 68.–

Anmeldung: info@haberhaus.ch
oder 052 620 06 60



JEAN-PAUL BRODBECK, FABIAN GISLER, CLAUDIO STRÜBY, ANDY SCHERRER

FREITAG/SAMSTAG

TAPTAB
MUSIK-
RAUM

27.

/

28.

05.

16



DJ DUCK LOVER

FREITAG, 27. MAI
23.00 UHR

VSITOR

LEA MARIA FRIES VOC, DRUMPAD, KEYS
DAVID KOCH G, KEYS, VOC
VALENTIN LIECHTI DR, VOC

TÜRÖFFNUNG 22 UHR – DJ DUCK LOVER VOR
UND NACH DER LIVE-SHOW

FREMDE NÄHE, KALTE HITZE

Minimalistische Leichtigkeit, sphärische Klänge und Soundexperimente, einfache, langsame Rhythmen und eine wunderbare weibliche Stimme im Zentrum, die in allen Lagen die Botschaft der Songs eindrücklich vermittelt: Das ist das in Berlin lebende junge Innerschweizer Duo Visitor. Das Elektro-Pop-Tandem Lea Fries und David Koch wird auf der Bühne von Valentin Liechti unterstützt. Die Extended Play, die das Duo herausgegeben hat, ist eine markante musikalische Visitenkarte: Trendig zwar und durchaus Easy Listening, liegen in den Stücken dennoch Geheimnisse verborgen. Leichte Verschiebungen, die Reduktion und das Mit- und Nebeneinander analoger und synthetischer Klänge erzeugen Spannungen und eine eigene, der Hektik enthobene musikalische Sprache. Dabei bilden gerade Nähe und Wärme von Stimme und Gitarre einerseits, synthetische Kälte und Distanz andererseits ein eigentliches Visitor-Markenzeichen. So liegt ein seltsamer Genuss in der Einfachheit dieser Musik – was wird da wohl live passieren?

Lea Fries studierte in Luzern bei Lauren Newton und Susanne Abbuehl – natürlich, ist man zu sagen versucht, auch wenn sie nun einen ganz anderen Weg

geht. Ihr Rucksack ist gefüllt mit allem, was diese grossartigen Sängerinnen und Lehrerinnen weiterzugeben verstehen, und mit dem Wertvollsten, was pädagogisch überhaupt auszurichten ist: mit dem Vertrauen in das Eigene. David Koch stammt aus Sursee und studierte, von Klezmermusik über John Zorn und die New Yorker Avantgarde zum Jazz animiert, gleichermassen in Luzern. Dort hiessen seine Lehrer Kurt Rosenwinkel, Gerry Hemingway und, für den ausgesprochenen Klangtütler ganz entscheidend, Frank Möbus. Der Genfer Valentin Liechti studierte in Lausanne (Marcel Papaux, Cyril Regamey) und spielt unter anderem im Quartett Brevery mit Ganesh Geymeier, René Mosele und Vincent Ruiz. (sr)
www.visitor.com



VISITOR

SAMSTAG, 28. MAI
23.30 UHR

OY

JOY FREMPONG VOC, EL
LLELUJA-HA DR

TÜRÖFFNUNG 22 UHR – DJ DUCK LOVER VOR
UND NACH DER LIVESHOW. RADIO RASA MEM-
BERS ZAHLEN 5 FRANKEN WENIGER EINTRITT

HIGH LEVEL SPACE 'N' DANCE

Joy Frempong ist die 1978 in Bolgatangaim (im Norden Ghanas) geborene Sängerin, die für den diesjährigen Schweizer Musikpreis nominiert war und auch bei Phall Fatale von Fredy Studer mit dabei ist. Die Vokalistin und Elektronik-Musikerin, Tochter eines ghanaischen Vaters und einer Schweizer Mutter, kam siebenjährig in die Schweiz und lebt inzwischen in Berlin. Hinter dem Künstlernamen Lleluja-Ha verbirgt sich der drei Jahre ältere Produzent, Film- und Theaterkomponist, Arrangeur und Schlagzeuger Marcel Blatti. Zusammen bilden sie das Duo OY – ein optisch wie musikalisch aussergewöhnliches Gespann. Joy ist eine afrikanisch gekleidete, exotische Schönheit, und am Schlagzeug Lleluja-Ha, der sich als eher scheu bezeichnet, sitzt mit einer kultisch wirkenden Kopfmaske, die von der Kostümbildnerin Victoria Behr entworfen wurde und wie eine Mischung aus Mitra, Ku-Klux-Klan und Dada aussieht.

Ihre Musik scheint geeignet, das Publikum im TapTab in Bewegung zu bringen. Das ist nicht Nullachtfünfzehn-Disco, sondern hebt sich wohltuend kreativ ab – so müsste die Musik für jeden Dancefloor gestaltet sein, mit so gehaltvollem und individuellem Groove. Sie ist nicht nur tanzbar, sondern auch zum Zuhören ein Genuss. Die Mischung aus African Beats, den Erzählungen und der Stimme Joys verleiht OY – 2010 als Soloprojekt gestartet – eine lustvolle und körperbetonte Note; kaum vorstellbar, sich zu dieser Musik nicht zu bewegen. Die Beats laufen meistens durch, Loops und multiple Schichtungen werden elektronisch abgerufen, vieles wird auch gesangsmässig nicht live erzeugt. Dass jedoch nie Monotonie entsteht, liegt daran, wie sich das Duo selbst auf der Bühne instrumental und vokal «begleitet» und was es sich einfallen lässt. «Space Diaspora» heisst die CD, die im Herbst erscheint, spacig dürfte es im TapTab werden – und aus der Diaspora ein Heimspiel? (sr)

www.oy-music.com



OY



macintosh **support** hardware
datenbanken cms **hosting**
webdesign grafik programming



**BEI UNS GEBEN
SIE DEN TAKT AN**

Mac-Support.
Webseiten & CMS.
Grafik & Print.

Gestaltung von individuellen Webseiten und
Printmedien. Programmierung
nach neusten Trends und Technologien.

mac&web gmbh

säntisstrasse 13 ch-8200 schaffhausen www.mac-web.ch

A1417005

Musikschule SMPV
Schweizerischer
Musikpädagogischer Verband
www.smpv.ch **Schaffhausen**

Die Musikschule in Ihrer Nähe

Informationen und Anmeldeformulare erhalten Sie bei:
Musikschule SMPV, Emmersbergstr. 1, Schaffhausen
Tel. 052 624 66 60 musikschuleSMPV.SH@sunrise.ch

A1417363

#SCHAFFHAUSEN
#MONTREUX
#NEW ORLEANS

MAN SIEHT SICH
ROOST.

IHR AUGENOPTIKER
WWW.ROOST-OPTIK.CH TEL. 052 625 33 80

A1417472

BEATRICE
ROSSI
SCHMUCK

STORCHENGASSE 10 • ZÜRICH
TELEFON +41 44 261 38 47

www.beatricerossi.ch

A1416796

Musig i dr Kerze

**Restaurant Kerze
Schaffhausen**

Musigbeiz Kerze
Stadthausgasse 17
8200 Schaffhausen
Tel. 052 625 97 87

Verschiedene Konzerte und Musikwochen.
Schon 28 Jahre für Sie da – Rolf Könitzer.

A1415797



Gitarren • Banjos • Mandolinen

*Beratung, Verkauf und
Reparaturservice*

Franz Elsener, Unterstadt 27
CH-8201 Schaffhausen
Telefon 052 625 81 11, Telefax 052 624 86 68
www.saitensprung.ch

A1416573



FELSENKELLER . SH
SPORRENGASSE 11,
8201 SCHAFFHAUSEN

**Wir wünschen Ihnen genussreiche
Abende bei Musik und Wein!**

Mail: wein@felsenkeller.SH, www.felsenkeller.SH

A1417365

13. SCHAFFHAUSER JAZZGESPRÄCHE

SCHAFFHAUSER JAZZFESTIVAL 37

SAMSTAG, 28. MAI, 13.00 BIS 18.00 UHR
EINTRITT FREI, HOTEL RÜDEN



Michael Kaufmann



Christoph Merki



Bruno Spoerri



Roberto Bossard



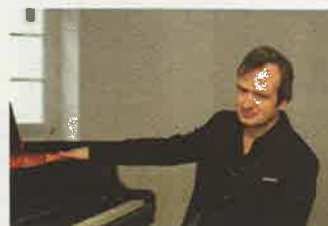
Raffaele Bossard



Irène Schweizer



Christoph Irrniger



Chris Wiesendanger



Olivier Senn



Michael Zollinger



Anja Illmaier



Christian Broecking



Florian Walser



Raphael Walser



Luzia von Wyl

YOUNG LIONS AND OLD CATS DER GENERATIONENDIALOG IM JAZZ

Jazz ist die generationenübergreifende Musik. Fürs Publikum sowieso, aber auch für die Akteurinnen und Akteure auf den Bühnen. Wie profitieren die Jungen von den Alten, und was können die Reifen von den Jungen lernen? Wie altert man im Jazz? Was fehlt den Jungen, was die Alten haben, und wo sind die Jungen im Vorteil? Unter der Leitung des Journalisten und Dozenten Michael Zollinger diskutieren profilierte junge und reifere Exponentinnen und Exponenten und pflegen den Generationendialog im Jazz. Mit Buchvernissage zur neuen Irène-Schweizer-Biografie.

13.00 UHR

IRÈNE SCHWEIZER ZUM AUFTAKT

Christoph Irrniger, Saxofonist und Bandleader, im Gespräch mit Irène Schweizer.

Der um fast vierzig Jahre jüngere profilierte Zürcher diskutiert mit der Grand Old Lady des Schweizer Jazz über Einflüsse und Inspirationen.

13.30 UHR

DOZIERENDE LERNEN, STUDIERENDE LEHREN NEUE ANSÄTZE IN DER MUSIKAUSBILDUNG

Musikhochschulen sind klassische Werkstätten des Generationendialogs. Inwiefern lernen die Dozierenden, und wie inspirieren die Studierenden?

Referent: Michael Kaufmann, Direktor Hochschule Luzern – Musik

prchelvetic

SMS
SCHWEIZER MUSIK SYNDIKAT
SYNDICAT MUSICAL SUISSE
SINDACATO MUSICIA SVIZZERA

Lucerne University of
Applied Sciences and Arts
**HOCHSCHULE
LUZERN**
Musik
FH Zentralschweiz

hdk
Zürcher Hochschule der Künste

14.15 UHR

KÜNSTLERISCHE INSPIRATION IN DER FAMILIE

In Familien ist gegenseitige Inspiration ganz generell das Ziel. Doch was geschieht, wenn Junge wie ihre Eltern eine musikalische Berufskarriere einschlagen?

Mit: Raphael Walser, Bassist, und Vater Florian Walser, Klarinettist, Tonhalle, Organisator Stubete am See in Zürich; Roberto Bossard, Gitarrist, und Sohn Raffaele Bossard, Bassist und Booker

Moderation: Christoph Merki, Musiker und Journalist

15.00 UHR KAFFEEPAUSE

15.15 UHR

WANN IST EIN JAZZMUSIKER ODER EINE JAZZMUSIKERIN ALT?

Betrachtungen und Gedanken eines 80-Jährigen mit einer besonders vielfältigen Karriere.

Referent: Bruno Spoerri, Musiker, Psychologe, Autor

15.45 UHR

ALTERSWEISHEIT TRIFFT STURM UND DRANG: VORBILDER UND INSPIRATIONSQUELLEN

Was bringt die generationenübergreifende Zusammenarbeit musikalisch und persönlich? Inwiefern befruchtet sie die Jungen und die Alten, und welche Bedeutung haben Vorbilder für junge Musikerinnen und Musiker?

Roundtable mit: Bruno Spoerri, Luzia von Wyl, Musikerin und Komponistin; Anja Illmaier. Intakt Records und Vorstandsmitglied SMS; Chris Wiesendanger, Pianist, Bandleader, Dozent

Moderation: Michael Zollinger

16.45 UHR

BUCH-VERNISSAGE

«Dieses unbändige Gefühl der Freiheit»
Irène Schweizer – Jazz, Avantgarde, Politik
Creative People Books

Eine umfangreiche neue Biografie beleuchtet den eigenständigen Weg von Irène Schweizer, die in wenigen Tagen 75 Jahre alt wird. Das Buch ist im Rahmen eines Forschungsprojekts der Hochschule Luzern – Musik entstanden.

Kurzgespräch mit Irène Schweizer, Christian Broecking (Buchautor) und Olivier Senn (Forschung Hochschule Luzern – Musik) zum Buch
Moderation: Michael Zollinger

17.00 UHR

DAS SCHWEIZER MUSIK SYNDIKAT SMS UND DIE HSLU – MUSIK LADEN ZUM APÉRO

18.00 UHR

SCHLUSS DES SYMPOSIUMS

FLÜSSE VON VIBRIERENDER MUSIK

ALS CHRISTA LANZ DAS JAZZPLAKAT KREIERTE, ZEICHNETE SIE ZUERST EINE ÜPPIGE FRAU, DIE MIT BLOSSEN HÄNDEN AN EINEM REICH GEDECKTEN TISCH JAZZHÄPPCHEN ASS. ZUM GLÜCK KAM SIE WEG VON DIESER IDEE.

VON DANIEL FLEISCHMANN

Flüsse von vibrierender Musik.
Heufäden, die am Verglühen sind.
Das Knistern einer Begegnung.
Ein äonenferner Himmel, sternenhell.

Das Plakat des diesjährigen Jazzfestivals kann vieles sein. Wie die Musik, für die es wirbt. Manche finden es unverständlich. Aber wenn im Mai in Schaffhausen unverständliche Plakate hängen, ist allen klar: Es ist Jazzfestival. Wieder so ein Plakat. Wieder so Musik.

Als Ralph Schraivogel, der international bekannte Plakatkünstler, seine Studierenden in die Aufgabe einführte, ein Plakat für das Schaffhauser Jazzfestival zu gestalten, war dies seine wichtigste Botschaft: «Befreit euch vom Zwang, etwas erklären zu wollen. Schmeisst auch die Regeln der Mikrotypografie über Bord, die ihr in den letzten Wochen gelernt habt. Sie haben für Plakate keine Bedeutung.» Klar war einfach: In sechs Wochen sollten alle Studierenden des dritten Semesters in Grafic Design der Hochschule Luzern einen Plakatvorschlag für das Schaffhauser Jazzfestival entwickeln.

In den Entwürfen von Christa Lanz, deren Plakat am Ende der sechs Wochen ausgewählt wurde, ist dieser Befreiungsprozess mit Händen zu greifen. Ihre ersten Ideen zeigen eine üppige Frauenfigur, die an einem reich gedeckten Tisch mit blossen Händen isst – auf dem Tisch tuch die Lettern JAZZ. Später reduzierte die junge Grafikerin die Frau auf ihren Busen, den sie zu einem Muster vervielfachte, lotete dann die Idee von zerknüllten Buchstaben aus Alufolie aus und pröbelte mit Bügelperlen herum, die sie auf Weltformat-Grösse auszuglätten gedachte.

Die Idee, die sie schliesslich zum Plakat machte, basiert auf Lametta, diesen schmalen, dünnen Metallfäden für den Christbaum. Christa Lanz büschelte sie zu den Buchstaben JAZZ und erhitzte sie im Backofen. Das Ergebnis war atemberaubend schön – ein überraschendes Geflüre, das das Zeug zum Plakat hatte.

«Die Idee hinter meiner Arbeit kann man mit dem Begriff der Verschmelzung beschreiben», sagt Christa Lanz. «An einem Festival wie dem in Schaffhausen begegnen sich Menschen und vereinen sich im gemeinsamen Hörerlebnis zum applaudierenden Publikum. Auch musikalische Stile gehen neue Verbindungen ein.» Diese Spur habe sie mit den zerknüllten Buchstaben aufgenommen, die sie auf ein gleichermassen zerknülltes Tuch legte und in eine optische Einheit brachte. Irgendwann nahm Christa Lanz den abstrakten Begriff der Verschmelzung wörtlich. Sie machte ein Verfahren daraus und begann, auf ihrem Scanner Eis zu schmelzen, mit Bügelperlen gezeichnete Muster und Schriften zu glätten oder eben Lametta zu schmelzen.

Mit dem kreativen Wurf war freilich erst das Rohmaterial da. Nun musste aus dem gekrauten Zeug ein Plakat werden: «Diese Phase der Realisierung war noch anspruchsvoller als die Entwicklung der Grundidee», sagt Christa Lanz. Sie entdeckte, dass ein Scan der Lametta dem Material eine Aura verlieh, die durch Fotografie nicht herzustellen war. Sie merkte, dass eine gerade Schrift besser zur Bewegung der Lametta passte als eine Typo, die ebenfalls in Kurven verlief. Und sie begann, den organisch wirkenden Lamettabüschele grafische Elemente hinzuzufügen. Ihre Entwürfe zeigen Striche, Balken,

Kreise und Punkte. «Letztlich abstrahierte ich aber auch diese Ebene. Was einmal wie ein Sternenhimmel hätte wirken können, ist jetzt in seiner Aussage offen.» Selbst das Wort «Jazz» ist auf dem Plakat verschwunden. Man sieht es in seiner Ganzheit nur noch auf der Website.

Das Plakat des diesjährigen Jazzfestivals wurde – wie die Jazzplakate von Olaf Breuning oder Andrin Winteler – aus dreidimensionalen Materialien entwickelt. Das ist kein Zufall. «Im Rahmen des Moduls zur Plakatkunst war der holländische Grafiker Richard Niessen bei uns zu Gast, dessen Arbeit auf nichtlinearen grafischen Strukturen basiert. Niessen formt Buchstaben oft im Raum – um sie erst dann digital nachzuzeichnen. Mich hat dieses Vorgehen fasziniert», erzählt Christa Lanz. Bereits in früheren Entwürfen der jungen Grafikerin erkennt man diese Nähe zu Dingen wie Leim und Schere. Eine Fotografiearbeit ergänzte sie mit Bildlegenden, die sie mit von Hand aufklebte – und nicht am Computer setzte. Ob dahinter eine Abneigung gegen die kalte Präzision computergenerierter Grafik liegt? Christa Lanz sagt: «Die analoge Welt der Dinge eröffnet Möglichkeiten, die man am Computer nicht hat. Ich will auch sie nutzen.» Zudem unterlägen Arbeiten am Computer der Gefahr, allzu rasch fertig auszusehen. Dadurch verkürze man den kreativen Prozess.

Dass sie die Dinge gerne berührt, hat aber vielleicht auch mit dem Ort zu tun, an dem Christa Lanz aufgewachsen ist: einem Bauernhof weit weg vom nächsten Dorf, reich an Tagen, an denen Kinderhände gesammelte Stecklein zu Flüssen legen – Flüssen von vibrierender Musik.



CHRISTA LANZ BEI DER PRÄSENTATION IHRES PLAKATES IN DER KAMMGARN. FOTO: PETER PFISTER



SKIZZENHEFT VON CHRISTA LANZ

„Hier umgibt mich eine ganz
besondere Ruhe, in der ich zu
meiner Musik komme“

Larry Grenadier

JAZZCAMPUS

studieren, proben, auftreten, komponieren,
begegnen, vermitteln, aufnehmen, experimentieren

INTERNATIONAL UND VERNETZT

Ein inspirierender Ort mit einmaliger Akustik und
perfekter Infrastruktur: von Performance- und
Bewegungsraum, über viele Proberäume, Aufnahmesaal
und -studios bis zu Bar und Club.

JAZZCAMPUS CLUB

Die Bühne für Dozierende, Studierende und
Workshop-Master und ihre Experimente und mittwochs
jeweils die **JAZZCAMPUS SESSION** mit Opener Band

jazzcampus.com

Fach

Beatboxing
E-Bass
E-Gitarre

Jazz-Sologesang
Jazzpiano
Keyboard-Piano
Keyboard

Pop-/Rockgesang
Saxophon
Schlagzeug

Bands

Pop/Rock/Metall

Fire Birds
Jump Rocks
Last Chicken Crocks
Marriage Problems
MCNC

Jamming Factory
Chaos in progress
Junior Rock Workshop

Jazz/Funk/Latin

Jazz/Funk Pool-Band

...für Erwachsene

Jazzworkshop

Lehrpersonen

Miguel Camero
Jean-Pierre Dix
Urs Vögeli
Chasper Wanner
Marianne Lehmann
Thomas Silvestri
Max Ruch
Christoph Schwaninger
Nathalie Fahr
Madeleine Heggli
Peter Scheidegger
Ewald Hügler
Severin Balzer
Matthias Fuchsle

Matthias Fuchsle

Chasper Wanner

Thomas Silvestri
Matthias Fuchsle

Ewald Hügler, Th. Silvestri

Musikschule MKS, Rosengasse 26, Postfach, 8201 Schaffhausen
052 630 01 10, sekretariat@mksh.ch, www.mksh.ch

A1416849



holz
waeg
swiss
custom
snare
drums

www.holzwaeg.ch



dolder 2

music ★ concerts ★ people

Zürcherstrasse 26 • CH-8245 Feuerthalen
+41 52 659 29 90 • www.dolder2.ch

erlebe
das
dolder2
solange
es lebt

Guten Jazz mit

Bahnhof-Garage

Neuparadies

Telefon 052 659 60 50

A1417679

HABERHAUS

BEIZ BAR
KULTURKLUB

Ein kulinarisch musikalisches Häppchen
am 27. und 28. Mai 2016

4-Gang-Jazzmenü & Konzertplatz

im Rahmen des Jazzfestivals auf der Haberhaus Bühne mit

Andy Scherrer, Jean-Paul Brodbeck, Fabian Gisler, Claudio Strüby

Details / Infos / Anmeldung

info@haberhaus.ch - www.haberhaus.ch - Telefon: 052/620 06 60

Neustadt 51, 8200 Schaffhausen

A1417651

EDITORIAL DER SCHAFFHAUSER KANTONALBANK



Mit schöner Regelmässigkeit findet seit 1990 in Schaffhausen jährlich das bekannte Jazzfestival von nationaler Ausstrahlung und Bedeutung statt. Wir freuen uns, dass wir das Jazzfestival schon zum zweiten Mal als Hauptsponsorin unterstützen dürfen! Unsere Kundinnen und Kunden profitieren in Form von vergünstigten Eintrittspreisen.

Das Herz des Festivalprogramms gehört dem zeitgenössischen Schweizer Jazz. Im Zentrum stehen diesmal Produktionen von Frauen. Dies aus Anlass des 75. Geburtstags der bekannten, in Schaffhausen geborenen Pianistin Irène Schweizer, der am Donnerstagabend gebührend gefeiert wird. Ich freue mich auf einen bunten Mix an Konzerten von Newcomern und etablierten Jazzern aus der Schweiz. Das Rahmenprogramm zielt direkt aufs Ohr. Es geht um die bewusste Wahrnehmung von Klängen, die uns täglich begleiten. Die Zusatzveranstaltungen im TapTab Musikraum und auf der Habershaus Bühne sowie die Schaffhauser Jazzgespräche runden das musikalische Gesamtpaket ab.

«Jazz ist Freude am Spiel und deshalb Unterhaltung im besten Sinne», sagte einst Leonard Bernstein. Ich freue mich, vielen Menschen am Jazzfestival zu begegnen, die den Jazz als wahren Hörgenuss erleben können. Das Festival lässt unsere schöne Munotstadt pulsieren – eine gute Gelegenheit, uns von unserer besten Seite zu zeigen!

Herzlichst

Martin Vogel
Vorsitzender der Geschäftsleitung
Schaffhauser Kantonalbank

Hauptsponsoren, Stiftungen und Förderer

Private



MIGROS
kulturprozent



ERNST GÖHNER
STIFTUNG

Public



prohelvetia

Media

Schaffhauser Nachrichten



Co-Sponsoren, Stiftungen und Förderer



+GF+



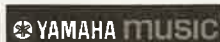
SH POWER
INNOVATIVE ENERGIE

SRG Zürich Schaffhausen



J A Z Z
MORE

Jakob und Emma Windler-Stiftung



WOZ DIE WOCHENZEITUNG

IWC
INTERNATIONAL WATCH CO. SCHAFFHAUSEN
SWITZERLAND, SINCE 1868



Wir danken zudem ganz herzlich für die Unterstützung:

«schaffhauser az»; Weinhandlung zum Felsenkeller; Hotel Bahnhof; Hotel Kronenhof; Hotel Rüden; Elektrizitätswerk des Kantons Schaffhausen, Fondation Suisa für Musik Engagement für die Schweizer Musik. Unser Dank geht schliesslich an SRF Kultur, Peter Bürli und Martin Pearson



27. SCHAFFHAUSER JAZZFESTIVAL

- 1 Kammgarn 1 TapTab Musikraum 1 Kunsthalle Vebikus
- 2 Haberhaus Bühne 3 Rhybadi 4 Start der Klangwanderungen
- 5 Hotel Rüden 6 Hotel Kronenhof 7 Hotel Bahnhof 8 Kino Kiwi-Scala
- 9 Munot 10 Bahnhof 11 Städtische Busse 12 Regionale Busse
- 13 Velostation 14 Schaffhauser Polizei, Fundbüro

Schaffhauser Jazzgespräche

- 5 Hotel Rüden
- 1 Tourist Office ☎ +41 52 632 40 20

TICKETS UND RESERVATION

info@jazzfestival.ch

VORVERKAUF

Saitensprung, Unterstadt 27, Schaffhausen
Startickets www.starticket.ch

INFORMATIONEN

www.jazzfestival.ch

Tel. / Fax +41 52 533 26 72

Nur an der Abendkasse: Vergünstigung auf den Eintritt von Fr. 46.–/30.–

Inhaber einer Maestro-Karte oder
Maestro-STUcard der Schaffhauser Kantonalbank
(+Begleitperson) 5 Franken reduziert

Die Kammgarn-Beiz-Küche ist während des
Festivals ab 17.30 Uhr geöffnet.

Tel. +41 52 625 24 03

E-Mail: beiz@kammgarn.ch

DIE LETZTEN ZÜGE DER SBB

Nach Zürich:

Mittwoch/Donnerstag: 23.46 Uhr

Freitag/Samstag ganze Nacht (stündlich)

Nach Winterthur:

Mittwoch/Donnerstag: 23.46 Uhr

Freitag/Samstag ganze Nacht (stündlich)

ÜBERNACHTEN SIE IN SCHAFFHAUSEN

Hotel Bahnhof ****

Telefon +41 52 630 35 35

Fax +41 52 630 35 36

mail@hotelbahnhof.ch / www.hotelbahnhof.ch

Hotel Rüden ***

Telefon +41 52 632 36 36

Fax +41 52 632 36 37

info@rueden.ch / www.rueden.ch

Hotel Kronenhof ***

Telefon +41 52 635 75 75

Fax +41 52 635 75 65

info@kronenhof.ch / www.kronenhof.ch

Camping Schaffhausen

info@camping-schaffhausen.ch

+41 52 659 33 00

info@camping-schaffhausen.ch

www.camping-schaffhausen.ch

Jugendherberge Schaffhausen
mit EZ- bis 10-Bett Zimmern.

(18 Gehminuten zur Kammgarn)

Spezialangebot: Drei Nächte für Fr. 69.– inkl.

Frühstück und Bettwäsche

+41 52 625 88 00

www.youthhostel.ch/schaffhausen

JAZZFESTIVAL AUF RADIO SRF 2 KULTUR

Sendungen

«Jazz aktuell»

Vorschau Schaffhauser Jazzfestival

Dienstag, 17. Mai, 20.00 bis 21.00 Uhr

«Jazz Live»

Live vom Schaffhauser Jazzfestival 2016

Lucia Cadotsch «Speak Low», Luzia von

Wyl Ensemble, Lisette Spinnler Quartett

Freitag, 27. Mai, 22.00 bis 24.00 Uhr

AUSSTRAHLUNGEN DER KONZERTE AUF RADIO SRF 2 KULTUR

DAS SCHAFFHAUSER JAZZFESTIVAL ZUM NACHHÖREN, JEWEILS AM FREITAGABEND IN «JAZZ LIVE»

Sarah Buechi Shadow Garden 10. Juni

22.00 bis 23.00 Uhr

Marie Krüttli Trio

24. Juni

22.00 bis 23.00 Uhr

Claire Huguenin Jibcae

8. Juli

22.00 bis 23.00 Uhr

Lisette Spinnler Quartet

22. Juli

22.00 bis 23.00 Uhr

Luzia von Wyl Ensemble

5. August

22.00 bis 23.00 Uhr

Lucia Cadotsch Speak Low

19. August

22.00 bis 23.00 Uhr

Irène Schweizer solo

26. Juli

Joëlle Léandre solo

20.00 bis 22.00 Uhr

Domenic Landolf Trio

TEAM SCHWEIZER RADIO SRF

Martin Pearson (Tonmeister)

Peter Bürlü (Produktion)

Marco Gämperli (Assistent)

This Ganz (Sendetechnik)

VEREIN SCHAFFHAUSER JAZZFESTIVAL

Werden Sie Mitglied des Vereins Schaffhauser Jazzfestival. Durch den Kauf eines Festivalpasses für 125 Franken und den Mitgliederbeitrag von zehn Franken werden Sie Mitglied unseres Vereins. Wir sind ein nicht kommerzieller Verein, der einmal jährlich das Schaffhauser Jazzfestival, die wichtigste Werkschau der Schweizer Szene im Bereich Jazz und improvisierte Musik, organisiert.

PK 65-115000-6, Schaffhauser Jazzfestival

Impressum

Organisation

OK: Barbara Ackermann, Hausi Naef
und Urs Röllin

Programm: Hausi Naef, Urs Vögeli und Urs Röllin

Tontechnik: Werner Dönni, Ueli Von Burg

Bühnentechnik: Rolf Fricker

Licht: Damir Žižek

Gestaltung Kasse/Eingang: Werner Knöpfel

Bandbetreuung: Martina Kull, Peter Achermann
und Livia Möckli

Chef de Service/Bar: Christian Richli, Niggi
Rüttimann, Diana Liviero mit Alex und Emil

Panini Caldi: Nora Gosteli, Marvin Müller,
Thomas Wirz und Claudia Raitze

Plakat: Christa Lanz

Gestaltung Flyer: Christa Lanz und
BBF Communication + Design

Kammgarn Beiz: Catering Bands, Helferinnen
und Techniker

TapTab: Luca Padovan, Dominik Burkhalter,
Fabian Amsler, Hausi Naef

Haberhaus: LIVE Musikveranstaltungen,
Martina Ronner, Urs Vögeli

Programmzeitung

Eine Beilage der «Schaffhauser Nachrichten»,
der «schaffhauser az» und der «WOZ
Die Wochenzeitung»

Redaktion: Daniel Fleischmann

Kurztex: Tom Gsteiger (tg)

und Steff Rohrbach (sr)

Produktion: «Schaffhauser Nachrichten»

Gestaltung: BBF Communication + Design

Anzeigenverkauf: Verlag «Schaffhauser
Nachrichten»

Druck: Tagblatt Print, St. Gallen-Winkeln

Co-Produktionen

Kunsthalle Vebikus: Katharina Bürgin,
Cornelia Wolf

Hotel Rüden: Marco Valmici

Klangwanderungen: Hochschule Luzern, Walter
Hess; Naturpark Schaffhausen, Thomas
Hofstetter, Schule Neunkirch, Beat De Ventura,
Rhybadi, Bert Schneider

TapTab, OY: Radio Rasa

13. Schaffhauser Jazzgespräche

Hotel Rüden / Marco Valmici, Hochschule
Luzern HSLU-Musik, Zürcher Hochschule
der Künste, Pro Helvetia, Schweizer Musik
Syndikat SMS

Kurator: Michael Zollinger

Konzept: Michael Zollinger und Urs Röllin

www.jazzfestival.ch

Urban Lienert und Rahel Kraft



YAMAHA

Yamaha Pianos
Partner des Jazzfestival
Schaffhausen



Digital was never more natural

Im Kern ist es ein bewährtes Yamaha U1, doch TransAcoustic definiert völlig neu, was mit einem akustischen Klavier möglich ist.

Speziell entwickelte Wandler lassen digitale Klänge verschiedenster Instrumente - wie den Konzertflügel CFX, Orgel, Streicher oder E-Piano - über den Resonanzboden erklingen. Sie brauchen keine Lautsprecher oder Kopfhörer, der Klang entsteht ganz natürlich im akustischen Herzen des Instruments, dem Resonanzboden.

Ob digitale Tonerzeugung, akustischer Klang - oder die Vereinigung von beidem, mit TransAcoustic umgeben die natürlichen Resonanzen des Pianos den Zuhörer mit einem unvergleichlich lebendigen Ton

Entdecken Sie Yamaha TransAcoustic auf www.yamaha.de.



facebook.com/YamahaPianosGermany



Follow us on Twitter / [YamahaPianosEU](https://twitter.com/YamahaPianosEU)

TransAcoustic